

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

136 (16.6.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Gsch. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb; für den übrigen Teil: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Vorschläge der Regierung.

Es hat etwas lange gedauert, bis die Erbschaftsvorschläge der Regierung, die der Reichskanzler für die „allernächsten Tage“ angekündigt hatte, das Licht der Welt erblickten. Nun liegen sie endlich dem wieder zusammengetretenen Reichstag vor, und der Streit um die Reichsfinanzreform tritt damit voraussichtlich in sein letztes Stadium. Allerdings wird man sich normalerweise darauf gefasst machen müssen, daß bis zur endgültigen Entscheidung noch geraume Zeit vergehen wird; in vierzehn Tagen, wie es die Konservativen wollen, wird das Geschäft nicht zu erledigen sein, wenn sein Abschluß nicht zum öffentlichen Skandal werden soll. Nicht nur, daß die in der Kommission bereits erledigten Entwürfe zum Teil zur Entscheidung noch gar nicht reif sind, jetzt liegen uns auch noch neue Steuervorschläge der Regierung vor, deren Ertrag auf 140 Mill. geschätzt wird. Man kann aus prinzipiellen Gründen rasch sein mit der Verwerfung solcher Vorschläge, man kann aber nicht ebenso rasch sein mit ihrer Annahme; vielmehr werden die Parteien, die überhaupt daran denken, die Vorschläge der Regierung zu akzeptieren, sofort sich nicht dem Vorwurf unerhörter Leichtfertigkeit aussetzen wollen, die Entwürfe erst gründlich prüfen müssen. Gewiß, das Problem der Finanzreform ist alt, aber die Vorschläge der Regierung sind neu, und die Vergebung eines großen Reiches kann nicht nach dem Grundsatz arbeiten: Dreimal täglich frisches Gebäck.

Unter den Vorschlägen der Regierung ist nur einer, dessen Schicksal heute schon entschieden zu sein scheint, und das ist bezeichnender Weise die lange spannungsvoll erwartete Erbschaftsteuer. Sie wird voraussichtlich abgelehnt werden, weil die Konservativen für sie nicht zu haben sind. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt sie für „unausführbar“, die „Kreuzzeitung“ nennt sie „eine verlorene Sache“, und zeigt sich höchlichst befriedigt, daß von ihr nicht mehr als von einer „conditio sine qua non“, einer unerlässlichen Bedingung der ganzen Reform die Rede ist. Man rechnet also jetzt schon damit, daß die Erbschaftsteuer schleunigst eingeschickt, und die Reichsfinanzreform ohne sie gemacht wird — und es ist auch zum mindesten außerordentlich fraglich, ob der Entwurf, in der Gestalt, die er jetzt unter den Händen der Regierung angenommen hat, ein besseres Schicksal verdient.

Das Prinzip der Nachlasssteuer, wonach das ganze noch ungeteilte Erbe, sofern es den Wert von 20 000 Mk. übersteigt, der Besteuerung unterliegen sollte, ist aufgegeben. An seine Stelle tritt eine außerordentlich niedrige Besteuerung der Erbschaften der Ehegatten und Kinder beginnend bei einer Höhe des Erbschafts von 10 000 Mk. und einer Höhe des Gesamtnachlasses von 20 000 Mk. Zugleich werden aber alle Vergünstigungen zugunsten des ländlichen Grundbesitzes, die der Nachlasssteuerentwurf enthielt, aufrecht erhalten.

Eine weitere Erleichterung der Steuerlasten für die besitzenden Klassen wird gewährt, indem national-liberalen Wünschen entsprechend die Freilassung des Gattenerbes in beerbter Ehe vorgeschlagen wird. Wenn ein Mann seiner Frau oder eine Frau ihrem Mann ein Vermögen hinterläßt, so soll dieses nur besteuert werden, wenn die Ehe kinderlos geblieben ist. Sind Kinder vorhanden, wird die Steuer erst erhoben, wenn sie nach dem verwitweten Elternteil das Erbe antreten. Es ist klar, daß auf diese Weise große Steuereinnahmen verloren gehen. Wären die vorgeschlagenen Steuerförmlichkeiten sehr hoch, dann könnte man allenfalls zugeben, daß eine gewisse Härte darin liegt, wenn von einer Erbschaft vielleicht binnen sehr kurzer Zeit zweimal Steuer gezahlt werden soll: einmal beim Tode des einen Gatten von dem überlebenden, und das andermal beim Tode des Witwers oder der Witwe von den Kindern. Ausländische Gesetzgebungen mit hohen Steuerförmlichkeiten verfügen, daß die Erbschaft in der direkten Linie nicht besteuert werden soll, wenn binnen einer bestimmten Maximalfrist doppelter Erbübergang eintritt. Der Entwurf der Regierung geht darüber weit hinaus, obwohl seine Steuerförmlichkeiten hinter denen des Auslandes so weit zurückbleiben, daß die doppelte Besteuerung binnen kurzer Zeit noch nicht an den Saß heranreicht, der anderswo bei ein-

maligem Erbübergang zu bezahlen ist. Während man die breiten Massen mit Skorpionen züchtigt — „über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen“, tröstete Herr Sydow bei der Beratung der Tabaksteuer — weiß man sich gar nicht genug zu tun in zarter Rücksichtnahme auf die Interessen der besitzenden Klassen!

Nicht genug damit! Eine weitere ganz ungeheuerliche Vergünstigung wird den reichen Erben gewährt, indem der bewegliche Besitz, soweit er nicht in Kapitalien, insbesondere in Wertpapieren besteht, aus der Besteuerung völlig ausscheidet. Also Geschmeide aller Art: Brillantdiademe, Perlenkollern, Edelmetall und Edelgestein, das als Schmuck und Hausgerät dient, kostbares altes Geschirr, das oft unbezahlbar wertvolle Mobiliar alter Herrenhäuser und Schlösser, das alles soll steuerfrei bleiben, um ein „nicht leicht zu ertragendes Eindringen der Steuerbehörde in die Familienverhältnisse“ zu vermeiden. Man besteuert das Glas Bier und Kaffee, die Pfeife Tabak und die Streichholzschachtel, aber man nimmt die beweglichen Reichtümer, die nicht zinstragend angelegt sind, die nutzlos rostenen nur dem Luxus einer reichen Familie dienenden Wertgegenstände von der Besteuerung aus!

Das Reichsschatzamt berechnet den Ertrag dieser Erbschaftsteuer auf 68 Millionen Mark, wovon 13 Millionen Mark an die Einzelstaaten abzuführen wären, 55 Mill. Mark dem Reiche verbleiben sollen. Dreißig Millionen von der „unerlässlichen Bedingung“ hat man sich also jetzt schon abhandeln lassen. 98 Millionen Mark sollte die fallengelassene Nachlasssteuer bringen. Vermutlich aber ist der Anfall viel größer, der zu erwartende Steuerertrag viel kleiner als man jetzt zugeben will.

An die Erbschaftsteuer schließen sich zwei weitere Gesetze und Gesetzesentwürfe, aus denen man hier ein paar Willkürlichkeiten, dort ein paar Willkürlichkeiten herauszuwickeln gedenkt. Sie treffen die Feuerversicherung von Objekten über 5000 Mk., die Effekten in Form einer Erhöhung des Effektenstempels, den Scheid durch einen Stempel von 10 Pfg., die Wechsel, die länger als drei Monate laufen, und schließlich den Umsatz in Grundstücken. Diese Steuervorschläge werden noch näher zu betrachten sein. Aber schon jetzt steht soviel fest, daß eine raffinierte Verhöhnung der Liberalen und des neuen Hanjabundes sich überhaupt nicht denken läßt. Jeder dieser Vorschläge bietet für sich betrachtet geradezu das Musterbeispiel einer Steuer, wie sie nach liberalen Grundförmlichkeiten nicht sein soll. Es ist höchst auffällig, daß man im Birkus Schumann sich fast ausschließlich mit den Steuern beschäftigt hat, die die Regierung ablehnt, nicht aber mit jenen, die die Regierung wirklich haben will, und die zum Teil wirklich eine sehr schwere Belastung des Geschäftsverkehrs mit sich bringen müssen. Für den Liberalismus im Reichstag bedeuten diese Vorschläge des Reichskanzlers geradezu eine Kriegserklärung und lenken man den liberalen Selbsten der parlamentarischen Arena nicht längst allzugut, so könnte man fast darauf gespannt sein, wie er eine solche Herausforderung aufnimmt.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratische Interpellation.
 Berlin, 15. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, im Reichstag eine Interpellation über Maßnahmen gegen die steigenden Preise für Brotgetreide und Futtermittel einzubringen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.
 Berlin, 15. Juni. Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute im Verlauf der Plenarsitzung zu einer kurzen Besprechung zusammen. Die Sitzung ist erst auf 2 Uhr anberaumt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, vorher noch zusammenzutreten. Das Plenum wird zunächst die einleitenden Erklärungen der Regierung entgegennehmen, also vermutlich des Reichskanzlers und des Schatzsekretärs und sich darnach entschließen, ob sofort in die Beratung eingetreten oder auf den nächsten Tag vertagt werden soll. Es ist anzunehmen, daß mit Rücksicht auf den späten Beginn der Sitzung das letztere geschehen wird.

Der fall Hammann.
 Berlin, 15. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts Berlin I hat beschlossen, gegen den Wirkl. Geheimen Legationsrat Hammann das Strafverfahren

wegen Meineids zu eröffnen. Geheimrat Sammann teilt dies selbst der „Norddeutschen Allg. Stg.“ mit und bemerkt, er betreibe die schleunige Anberaumung der Hauptverhandlung, um sich aus einer solchen seine amtliche und seine bürgerliche Ehre bedrohenden Lage zu befreien.

Aus der neuen Türkei.
 Konstantinopel, 15. Juni. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der bei den Unruhen im Vilajet Adana getöteten Armenier und Mohammedaner 4500. — In der Garnison Erzerum wurde der normale Zustand durch den Kommandanten von Ordu, Ibrahim Pascha, wieder hergestellt. Die meuternden Soldaten wurden entwaffnet und die verjagten Offiziere wieder in ihre Kommandos eingesetzt. Der an der Meuterei schuld tragende Kommandant von Erzerum, Divisionsgeneral Jusuf Pascha, wurde nach Konstantinopel gebracht und harret dort seiner Aburteilung.

Serbisches.
 Wien, 15. Juni. Prinz Georg von Serbien erhielt am Todestage des Königs Alexander einen Brief, in welchem er ersucht wird, seinen Vater darauf aufmerksam zu machen, daß das Ende der Dynastie bald eintreten werde, wenn er seine Beziehungen zu den Verschwörern fortsetze. Unterzeichnet war der Brief: Offiziere der Garnisonen Pirot und Branja. Prinz Georg schickte den Brief seinem Vater mit folgender Bemerkung: Da dieser Brief aus den Kreisen Deiner Offiziere stammt, so sende ich Dir denselben mit der Bitte, im Interesse der Dynastie nun endlich mit den forrumpen Verschwörern ein Ende zu machen. Du hast keine Ahnung, welche Empörung im Volke gegen Dich besteht und wenn Du so weiter handelst, dann sind unsere Tage gezählt.

Privat-Telegramme.
Verhandlung gegen Eulenburg.
 Berlin, 16. Juni. In vier Wochen, am 15. Juli, nimmt die Verhandlung vor dem Schwurgericht ihren Anfang. Die Öffentlichkeit wird wieder ausgeschlossen. Ärztliche Sachverständige überwachen den Gesundheitszustand des Angeklagten.

Herzerverband und Reichsversicherungs-Ordnung.
 Leipzig, 16. Juni. Der Vorsitzende des Leipziger Herzerverbandes erklärt gegenüber scharfen Angriffen der „Nordb. Allgem. Stg.“ die Erklärung, daß er trotz der Rechtslosmachung der Ärzte durch die Reichsversicherung einen Arztstreik ablehnt. Die ärztliche Behandlung der Krankenmitglieder werde unter allen Umständen gewährleistet.

Die Steuerfragen im Reichstag.
 Berlin, 16. Juni. In der heutigen Reichstagsitzung, die um 2 Uhr beginnt, wird Reichskanzler Bülow die Diskussion über die Beschlüsse der Finanzkommission eröffnen. Schatzsekretär Sydow wird die sogen. technische Seite der neuen Steuervorlagen besprechen. — Von einer Vertagung der Erledigung der Reform bis zum Herbst könne, so behauptet die „Neue Pol. Korr.“, keine Rede sein.

Die Ueberförmelung des Z. 1 nach Mex.
 Friedrichshafen (Bodensee), 15. Juni. Heute Vormittag 11 Uhr kamen zwei Offiziere und 25 Mann von den bis vor kurzem hier einquartierten Berliner Luftschifftruppen wieder hier an, um die Ueberförmelung des „Z. 1“ nach Mex. einstmitteln vorzubereiten. Der andere Teil der hier stationiert gewesenen und mit der Handhabung des Luftschiffes vertrauten Truppen ist gleichzeitig nach Mex. beordert worden. Es ist jedoch fraglich, ob die Gasfüllung noch in dieser Woche bewerkstelligt wird; auch verlautet noch nichts Definitives, wann die Ueberförmelung vor sich gehen kann. Geplant ist sie für die nächste Woche.

Galle (Saale), 15. Juni. Bevollmächtigte der Zeppelinischen Luftschiffbau-Gesellschaft schlossen gestern einen Vertrag betr. Anlage eines Luftschiffbauhafens am Mansfelder Süßen See bei Eisleben.

Zu dem Erdbeben in Südfrankreich.
 Der Pariser Gemeinderat bewilligte 10 000 Franks für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Südfrankreich. Heute Nachmittag wird sich das Pariser Pressekomitee über die Hilfsaktion schlüssig werden.

Brand in einem Stadttheater.
 Troppan, 15. Juni. Das hiesige Stadttheater steht seit 1 Uhr nachts in Flammen. Das Feuer brach auf der dritten Galerie des Theaters, das seit voriger Woche geschlossen ist, aus. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Feuerwehr und Garnison arbeiten ununterbrochen an der Unterdrückung des Feuers.

...ung.
 ...er des häd.
 ...Schlachthaus.
 ...n Kaserne und
 ...et sich nach
 ...er Sund:
 ...und (männl.)
 ...falls er nicht
 ...abgeholt wird,
 ...teigert.
 ...Juni 1909.
 ...und Vieh-
 ...tion. 8108

...ts-
 ...ahren.
 ...Scholl, Kinder-
 ...berg, Blumen-
 ...den Antrag
 ...en gekommenes
 ...30 mit einer
 ...M. 78 Pfg. (In-
 ...gutschrift auf
 ...gewachsen) für
 ...en.
 ...genannt
 ...aufgefordert,
 ...eines Monats,
 ...Einschaltung an
 ...unterzeichneten
 ...widrigenfalls
 ...ung erfolgen

...2. Juni 1909.
 ...und Pfand-
 ...ffe. 8102

...turen
 ...n und Fahr-
 ...ell u. Billig aus
 ...ahm,
 ...ifer 8110
 ...e Nr. 3. —
 ...er!
 ...Eier!
 ...elegte
 ...er
 ...bereren Sorten
 ...n, bei 20 Stück
 ...8100
 ...utter
 ...buffer
 ...Bücherei
 ...verfr. Nr. 3.
 ...ngarweine
 ...dell bei
 ...utsch
 ...rei 8108
 ...ureuth.
 ...jehr billig zu
 ...e Blumenstöde
 ...enden, Herren-
 ...Chalifelongue
 ...hränken, wit
 ...neur 26 Mk.
 ...armor 16 Mk.
 ...Kinderstühl-
 ...hr. 52, part
 ...he 85,
 ...ist eine Man-
 ...von 2 Zimmern
 ...tgas versehen
 ...zu vermieten
 ...haus, 2. Stod.
 ...8107

...erkaufen.
 ...u bezogen, in
 ...n. 8109
 ...61, 2. Stod.
 ...erh. ist billig
 ...zu verkaufen.
 ...St. 1.
 ...St. 3. St. 1.
 ...möbl. Zimmer
 ...zu vermieten

...ne und
 ...weine
 ...nische Weine
 ...direkt bezogen,
 ...nen Breiten
 ...Colonialw.
 ...i. Baden,
 ...Aufträge 15.

...Karlsruhe.
 ...l. Auenig von
 ...von Jillingen.
 ...Regina Scher-
 ...berwirtsch.
 ...Otto Schö-
 ...haus von
 ...Straßenbahn-
 ...ennach. Karl
 ...ana Das von
 ...er hier, mit
 ...von Kolmar.
 ...r. Arnolds
 ...anna Storch

...10 M. Vater
 ...irt, ein Ge-
 ...we des Bild-

Politische Uebersicht. Politische falschmünzerei.

In der Zentrumspreffe sucht man vergeblich nach einer Besprechung der neuen Steuern auf Bier, Tabak, Branntwein, Kaffee, Zündhölzer, Fabrikarten, die zusammen mit noch anderen lieblichen fiskalen Steuerbeschlüssen eine neue ungeheure Belastung der breiten Volksmassen darstellen.

In den weitesten Volkskreisen herrscht doch zu viel gesunder Menschenverstand, als daß diese es nicht einsehen würden, wie die Beschlüsse der Finanzkommission gerade in Bezug auf die Besitzsteuern das Richtige getroffen haben.

Die Verlogenheit, die sich in dem Gerede von der „ruinösen Belastung“ durch die Erbschaftsteuer äußert, können wir auf sich beruhen lassen. Wir wollten hier nur an einem Musterbeispiel zeigen, auf welche Art das Zentrumswort betrogen und an der Nase herumgeführt wird.

Ausland.

Die italienische Heeresreform. Seit einigen Tagen gibt es in der italienischen Kammer Militärdebatten. Der Kriegsminister Spingardi begründete den Gesetzentwurf über die Heeresreform wonach das italienische Volk nicht weniger denn 151 Millionen Lire neue Steuern für den Molo militärischen aufbringen soll.

Der Minister versichert, daß er sich bemühen werde, die größte Sparsamkeit bei den Ausgaben zu beobachten. Was die außerordentlichen Ausgaben anlangt, sieht die Regierung eine Erhöhung derselben um 125 Millionen vor.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

136

(Fortsetzung.)

Odenburg schritt nach der Treppe, die auf den Perron führte. Oswald folgte. Die Türen waren jetzt, wo es draußen kühl wurde, geschlossen, auch die Fenster; aber die Vorhänge waren nicht heruntergelassen; man konnte von diesem Standpunkte aus alles beobachten, was in den blendend hell erleuchteten Zimmern vorging.

Als sie an das Fenster traten, sah ihnen gerade gegenüber Helene am Klavier, Felix stand hinter ihrem Stuhl. Er beugte sich über sie und schien eifrig mit ihr zu sprechen. Odenburgs fallenscharfes Auge hatte sogleich die Gruppe erfasst:

Wer ist der junge Mann? fragte er. Oswald antwortete nicht; die Unterlippe zwischen die Zähne gepreßt, die starren Augen nicht von den beiden am Klavier wegwendend, stand er da. Felix beugte sich noch tiefer; Oswald preßte die Lippe, daß das Blut durch die Haut sprang. Da erhob sich Helene plötzlich und schritt durch die Gruppen der Tänzer, die durch das Aufhören der Musik wie am Boden gefesselt waren, oder lachend weiter zu tanzen versuchten, hindurch, gerade auf das Fenster zu, vor welchem Odenburg und Oswald sich befanden, die ein paar Schritte zurück in den Schatten traten. Sie blieb, in der Fensternische angelangt, stehen, die Arme über dem Busen verschränkt, die großen, dunklen Augen auf den Mond gerichtet, dessen goldene Scheibe draußen an dem tiefblauen nächtlichen Himmel schwamm.

lerie, namentlich aber für die Befestigung Benedigs und überhaupt der Nordostgrenze Verwendung finden.

Die Mehrheit der Kammer scheint ziemlich bewilligungsfreudig. Die Abneigung gegen den Dreibund, namentlich gegen Oesterreich, die in Italien seit Jahren im Wachsen begriffen, ist der Regierungsvorlage natürlich außerordentlich günstig. Nur die sozialistische Partei ist geschlossen gegen die Vorlage, die besonders noch dadurch schwach gemacht werden soll, daß der Kriegsminister gleichzeitig die Einbringung eines Entwurfs betr. die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ankündigt.

Von den Republikanern ist nur ein kleiner Teil gegen die Vorlage, ihre Annahme ist gesichert. Das ergibt man auch daraus, daß auf Antrag Giolittis mit 311 gegen 49 Stimmen beschloffen wurde, schon jetzt in die Spezialdebatte einzutreten.

Mit der Vorlage werden dem italienischen Volke wieder ungeheure Lasten aufgelegt, für Kulturzwecke aber ist kein Geld da. Noch immer laufen Tausende von Analphabeten herum, für die keine Schule und kein Lehrer vorhanden. Und in Süditalien herrscht die bitterste Not; hier könnten die Millionen Verwendung finden zum Bau von Kanälen, Landmeliorationen und zu sonstigen Einrichtungen im Interesse der Landwirtschaft und der Industrie, gar nicht zu reden von den dringenden sozialen Reformen.

Protest gegen den Zarenbesuch. In einer Konferenz von 92 Verbänden der unabhängigen Arbeiterpartei in England wurde eine Resolution angenommen, in der der beabsichtigte Besuch des Kaisers von Rußland bei dem König von England scharf verurteilt und das Lokalkomitee aufgefordert wird, eine große öffentliche Demonstration gegen den Besuch des russischen Kaisers ins Werk zu setzen.

Badische Politik.

Der landständische Ausschuss.

tritt laut „Karlsruher Zeitung“ nächsten Samstag im Finanzministerium zusammen zur Prüfung der Rechnungen der Amortisationskasse und Eisenbahnschuldentilgungskasse für 1908.

Seraus mit den Beweisen.

Die „Freib. Tagespost“ geht immer noch mit dem Rückgang der Abonnenten unseres Blattes in Freiburg krebzen. Sie tut so, als ob in Freiburg unsere Bewegung überhaupt im Rückgang begriffen sei. Darüber streiten wir mit dem Freiburger Waldmichel uns nicht herum, sondern in einigen Monaten es sich zeigen wird, ob unsere dortige Bewegung im Zu- oder Abnehmen begriffen ist.

Etwas anderes aber ist es, wenn die „Tagespost“ damit pläkiert, daß sie ungleich besser daran sei und daß die Ausbreitung ihrer Abonnentenzahl in Freiburg — so ist es doch gemeint, nicht wahr? — beständige Fortschritte macht. An diese Behauptung glauben wir so lange nicht, als uns die „Freib. Tagespost“ dieselbe nicht beweist. Wir haben triftige Gründe, das direkte Gegenteil dieser Aufschneiderei für wahr zu halten. Also bitte, erst den Beweis.

faum die Lippen zu regen. Er verbeugte sich und trat zurück. — Dann, als ob sie sich eines Andern besonnen hätte, wandte sie sich und schritt wieder zum Klavier zurück, setzte sich und begann von neuem zu spielen. Wie von einem Zauberstab berührt, kamen die Paare der Tanzenden wieder in Bewegung — und das bunte Bild, das Odenburg und Oswald zuerst erblickt hatten, war wieder hergestellt.

Wer war der Fant, welcher dieses Intermezzo veranlaßte? fragte Odenburg, als sie wieder in den Garten hinabgingen.

Felix von Grenvitz, ihr Cousin. Ein allerliebster Püppchen; und die junge Schönheit soll die Puppe zum Gemahl haben; nicht?

Ich glaube. Und wie erscheint Ihnen das? Wie die Welt dem Hamlet: ekel, schal und flach und unersprißlich.

Meine böse Ahnung geht in Erfüllung; murmelte Odenburg durch die Zähne. Sie sagten?

Ich dachte eben daran, ob Karl wohl den Wagen in die Höhe geschlagen hat, damit meine kleine Czika nicht ganz unter freiem Himmel sitzt. Freilich, ihr wäre es am liebsten, wenn sie nie eine andere Decke über sich hätte. Auf unserer Reise jubelte sie jedesmal, so oft wir in die Nacht hineinführen und sie die vielgeliebten Sterne über sich leuchten sah.

Und — darf man fragen, was Sie so plötzlich aus unserer Nähe riß? fragte Oswald und seine Stimme bebte. Eine Angelegenheit, die eigentlich nur indirekt für mich von Bedeutung ist. Die Krankheit eines Mannes, dessen Tod auf das Gesicht einiger Personen, die mir wert sind, von großem Einfluß sein kann.

Der Baron wartete, ob Oswald etwas erwidern würde. Ich war eitel genug, zu glauben, daß meine Abreise einige Sensation in der Gesellschaft hier erregen würde, fügte er hinzu, als Oswald schwieg, dies scheint indessen nicht der Fall gewesen zu sein.

Man ist seit langen Jahren gewohnt, Sie unvorbereitet

Umfassen

werden — wie das voraussehen war — die Nationalliberalen in der Reichssteuerfrage. Die „Bad. Landeszeitung“ plädiert bereits für Annahme des von den Finanzministern vorgeschlagenen Steuerprogramms mit einer Erbschaftsteuer von sage und schreibe 55 Millionen Mark, „damit wenigstens das Prinzip gerettet ist“.

„Das liberale Bürgerturn wird dann zusammen mit dem einseitigen Teil der bauerlichen Bevölkerung Kraft zu einem großen Entscheidungskampf mit dem von der Zentrumspartei aus eigenmächtigen Gründen unterstützten Agrarierturn sammeln müssen. Dieser Kampf wird lange dauern. Es wird dabei hart auf hart gehen. Eine Aufwühlung der Lebenskraft wird kommen, wie sie noch nie dagewesen ist.“

Daß dieser Kampf kommt und kommen muß, daran ist gar nicht zu zweifeln; daß es aber die Nationalliberalen sein werden, die diesen Kampf aufnehmen, können wir noch ganz nahe Leute glauben. Wenn das deutsche Volk sich in Schicksalsstunden auf die Nationalliberalen verlassen müßte, dann wäre es verlassen, aber ganz gründlich. Für den Fall, daß die Junker schließlich der jetzt vorgeschlagenen Erbschaftsteuer zustimmen, bedeutet das nichts weniger als einen Erfolg des Liberalismus, im Gegenteil. Williger konnten die Agrarier bei der Reichsfinanzreform nicht wegstommen, als es geschieht, wenn die neuen Vorschläge der verbündeten Regierungen durchgehen. Denn daß das Programm, wie es die reaktionäre Mehrheit vorgeschlagen hat, Gesetz würde, daran haben die Agrarier selbst nicht geglaubt. Sie haben damit nur erreicht, was sie erreichen wollten, nämlich daß sie vor den neuen Steuern möglichst verschont bleiben und daß nach wie vor die preussische Regierung nach der Pfeife der Junker und Agrarier tanzt. Dank der Wachsblappigkeit der Nationalliberalen ist den Agrariern das Manöver mit den Börsensteuern völlig geglückt und sie sind die tatsächlichen Sieger im Kampf um die Reichsfinanzreform geblieben. An dieser Tatsache ändern alle Beschäftigungs- und Verordnungsversuche nichts. Es ist genau so gekommen, wie wir es vor einigen Wochen vorhergesagt haben. Die Nationalliberalen fischen sich wieder einmal unter das Junkerjoch, ihre brammabasierenden Reden und Leitartikel sollen diese Tatsache nur verschleiern.

Die Begehrlichkeit der Agrarier

hat nachgerade Dimensionen angenommen, die den Agrariern selbst gefährlich werden. Wenn man die Zentrumspreffe liest, könnte man meinen, es gäbe keine Bevölkerungsschicht, die mehr mit Steuern belastet ist, als die Landwirtschaft. Tatsächlich aber haben es die Agrarier nicht nur verstanden, sich in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten von allen neuen Steuern zu drücken, sondern sich auch immer neue Privilegien zu verschaffen. Diese Politik hatte zur Folge, daß die Agrarier immer begehrlicher wurden, so daß sie sich heute weigern, auch den einfachsten selbstverständlichen Pflichten, über deren Erfüllung bei anderen Berufsständen kein Wort verloren wird, nachzukommen. Ein klassisches Beispiel dafür lieferten die Verhandlungen der badischen Landwirtschaftskammer über die für diese zu erhebende Umlage. Diese ist so nieder veranschlagt, daß man meinen sollte, der Vorschlag hätte debattelos zur Annahme gelangen müssen. Für die kleineren Landwirte beläuft sich die Umlage auf einige Pfennige pro Jahr. Ein Besitzer von 5 Hektar wird mit 47—62 Pfg. pro Jahr belastet; wer 20 Hektar besitzt, wird im schlimmsten Falle 2,50 Mk. und wer 100 Hektar bewirtschaftet, 12,50 Mk. zu zahlen haben. Jeder Arbeiter zahlt das Doppelte und mehr an Beiträgen

kommen und gehen zu sehen, daß man sich nachgerade daran gewöhnt hat, sagte Oswald, doch da hält Ihr Wagen, glaube ich.

Wo ist Czika, Karl? fragte der Baron.

Sie liegt im Wagen fest eingeschlafen, antwortete der Aufseher, der vom Boock gestiegen war, den Tritts herabzulassen, ich habe sie sorgfältig zugedeckt.

Wir wollen sie zwischen uns nehmen, wie damals, als wir, von Barnetwitz kommend, sie auf der Landstraße fanden.

Der Baron war schon im Wagen.

Ist du es, Herr? fragte das Kind, aus dem Schlaf erwachend.

Ja, mein Herz.

Wer ist der Mann bei dir?

Dein Freund, der Mann mit den blauen Augen.

Er soll bei uns bleiben, murmelte Czika schlaftrunken, sich an Oswald, der nun auch eingestiegen war, schmiegend. Czika ist müde; Czika will in deinen Armen schlafen.

Ich glaube, sagte der Baron, als sich der Wagen in Bewegung setzte, Sie haben einen unaussprechlich tiefen Eindruck auf Czika gemacht. Sie spricht sehr oft von Ihnen und fragt, warum der Mann mit den blauen Augen — so bezeichnet sie Sie stets — nicht wieder kommt? Es ist doch ein wunderliches Ding, das Menschenherz; ein ungründliches Rätsel, zu dem der Weiseste der Weisen keinen Schlüssel hat. Wer erklärt uns das Wunder der Sympathien und Antipathien? Welche Mühe habe ich mir gegeben, das Herz dieses Kindes mir zu eigen zu machen! Ich möchte so gern etwas auf der Welt mein eigen nennen! Und ist es mir gelungen? Ich weiß es nicht. Sie folgt mir, aber nur wie ein Kind, dem die Mutter gesagt hat: geh mit dem Herrn und sei hübsch artig! Ich bin ihr heute noch, was ich ihr am ersten Tage war. Ich habe sie mit der zärtlichsten Sorge umgeben. Sie nimmt alles hin, wie eine Gabe, die man nicht ausschlägt, um den Geber nicht zu beleidigen.

für je die L größte fertig Oppol Linie Goids schäfts gegen von d folgt: gegen gefe lassen unfe haben worb find die i Brän lich We Zentru Bauern Gegen In der diesen spreche wir die und m besser f und joi tern an Bevölke F ö r d sten Ge liche Ge erheblie auf we renschä vierung Landwi wurden Hand a Demage Bauern gerechte einig opfern Wir agrarisch r ä h e wird, er nahe ge hat eine ralen C aus dem wegung kommen Annahm was au gewesen nicht de maßung schneiden hat es g drangfal Ueberzeu unter be ganzen m maden. Aber so? erwöl lichen zu dann, wo heißt es Lohu da Möge Baron m durch Si ist, wüßt Gefühl n Liebe m — Sie i gesehen z innerung neue Lie: wir dam Und l Reider nisse ang Bewußens wohl, da waren C nung ge einen ob bettelarm mal — u gereicht n mal habe von dem aufrichtig Geschichte durch die wunderlic rufen wä vor vielen dem Gute fällig ein

für seine Gewerkschaft, als ein Besitzer von 100 Hektar an die Landwirtschaftskammer. Und doch haben es eine größere Anzahl Mitglieder der Landwirtschaftskammer fertig gebracht, gegen diese „Belastung“ die schärfste Opposition zu machen, darunter selbstverständlich in erster Linie die Zentrum Agrarier. Dieser widerliche Egoismus ging selbst dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, dem Prinzen von Löwenstein, gegen den Strich. Er apostrophierte diese Dürckbergerei von den selbstverständlichen Pflichten in seiner Rede wie folgt:

„Jetzt heißt es also: man solle an die Staatskrippe gehen. Früher hieß es immer: „Selbst ist der Mann, Selbständigkeit soll man beweisen und soll sich nicht füttern lassen. Meine Herren! Ich glaube sagen zu können, daß wir unsere Bauernschaft durch das zu viele Füttern verzogen haben. Ich glaube, daß unsere Bauernschaft heute gewohnt worden ist, immer nur die Hand aufzumachen. Wenigstens sind viele darunter, die diese Gewohnheit haben, und zwar sind das diejenigen, welche auch nichts leisten wollen, sondern die immer meinen, man soll ihnen nur von Staatswegen Prämien und alles mögliche zubilligen, ohne daß sie eigentlich nachher etwas zu leisten imstande sind.“

Wenn so etwas ein Sozialdemokrat gesagt hätte! Die Zentrumspresse würde in allen Tonarten damit die Bauernfeindlichkeit der Sozialdemokraten „beweisen“. Gegenüber dem fürstlichen Agrarier wird sie es nicht tun. In der Tat hat der Prinz von Löwenstein in diesen Worten den Nagel auf den Kopf getroffen. Wir sprechen nicht von den kleinen Landwirten, denen auch wir die Staatshilfe gerne gönnen und die auch wir freudig geschont wissen wollen. Allein Besitzer von 20 Hektar und mehr, das sind durchschnittlich Leute, die sich weit besser stellen, als die große Mehrzahl unserer Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden. Dieses fortgesetzte Füttern aus der Staatskrippe auf Kosten der städtischen Bevölkerung hindert vor allem die Bestrebungen zur Förderung der Selbsthilfe auf den verschiedenen Gebieten. Wenn in Deutschland die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung noch hinter andern Ländern erheblich zurück ist, wenn insbesondere gerade die Gebiete, auf welchen die deutsche Landwirtschaft tatsächlich konkurrenzfähig ist, vielfach noch einer viel intensiveren Kultivierung bedürfen, so nur deshalb, weil weite Kreise der Landwirtschaft „durch das zu viele Füttern“ verzogen wurden, weil viele Bauern gewöhnt sind, immer nur die Hand aufzumachen.“ Mit einer geradezu nichtswürdigen Demagogie hat man es fertig gebracht, daß es heute Bauern gibt, die eine ihres Standes unwürdige und ungerechte Belastung darin finden, wenn sie pro Jahr eine kleine Pfennige Umlage für ihre Berufsvertretung opfern sollen.

Wir haben immer die Auffassung vertreten, daß diese agrarische Demagogie sich an den Agrariern selbst einmal rächen wird, daß, wenn der Bogen zu straff gespannt wird, er brechen muß. Diesem Punkt scheinen wir jetzt nahe gekommen zu sein. Die Begehrlichkeit der Agrarier hat einen Grad erreicht, daß selbst unsere behäbigen liberalen Stadtbürger mit ihrem politischen Ruhebedürfnis aus dem Dufel gewackelt wurden. Die antiagrarische Bewegung hat eingeleitet und sie wird nicht mehr zur Ruhe kommen. Was die Agrarier sich in den letzten Jahren an Anmaßung geleistet haben, ging weit über das hinaus, was auch für die Geduldigsten längere Zeit erträglich gewesen wäre. Kein Gesetz wurde mehr gemacht, das nicht den Stempel agrarischer Begehrlichkeit und Anmaßung trug. Nun kommt das dicke Ende dieser Beutel-schneiderei auf Kosten der städtischen Bevölkerung. Diese hat es gründlich satt, sich fort und fort von den Agrariern drangsalieren und schröpfen zu lassen. Wir sind der festen Überzeugung, daß es nur einer nachhaltigen Aufklärung unter der kleinsäuerlichen Bevölkerung bedarf, um ihr den ganzen Widerwinn der agrarischen Politik begreiflich zu machen.

Aber machen es nicht alle Kinder mehr oder weniger so? erwiderte Oswald; ist es nicht ihr gutes Recht, sich lieben zu lassen, ohne weiter dankbar dafür zu sein? Und dann, was ist am Ende eine Liebe, die auf Dank rechnet? Seht es nicht auch hier: wer Lohn begehrt, der hat seinen Lohn dahin?

Mögen Sie das nie an sich selbst erfahren! sagte der Baron mit bewegter Stimme, und mögen es andere nie durch Sie erfahren. Wüßten Sie, was hoffnungslose Liebe ist, wüßten Sie auf der anderen Seite, was es heißt: das Gefühl mit sich herumtragen, Liebe, warme aufrichtige Liebe mit Kälte, mit Gleichgültigkeit erwidert zu haben — Sie würden so nicht sprechen. Nein, nein! grausam gewesen zu sein gegen ein Herz, das uns liebt, ist eine Erinnerung, die auf unserm Gewissen brennt, und die keine neue Liebe, und wäre sie wirklich reiner, als die, welche wir damals fühlten, wieder auslöscht?

Und haben Sie diese Erfahrung an sich selbst gemacht? Leider, ja! Ich habe in meinem Leben viele Verhältnisse angeknüpft und wieder gelöst, ohne daß ich darüber Gewissensbisse empfunden hätte. Wüßte ich doch nur zu wohl, daß die guten Herzen nicht brechen würden! Es waren Conta meta Geschäfte, bei denen jeder seine Rechnung gefunden hatte, oder die schlimmsten Falls, den einen oder den andern und meistens beide Partner so bettelarm ließen, wie sie vorher gewesen waren. Nur einmal — und ich war damals noch ziemlich jung, und das gereicht mir einigermaßen zur Entschuldigung — nur einmal habe ich mich des Verbrechs schuldig gemacht, ein Wesen, von dem ich überzeugt sein konnte, daß es mich treu und aufrichtig liebte, mit schändlichem Undank zu belohnen. Die Geschichte würde mir unvergeßlich sein, auch wenn sie nicht durch die Begegnung mit der braunen Gräfin auf eine wunderliche Weise mir wieder in die Erinnerung gerufen wäre. Habe ich Ihnen nicht erzählt, wie ich einst vor vielen Jahren im fernen Ungarlande, als ich mich auf dem Gute eines Bekannten zum Besuch aufhielt, ganz zufällig ein Zigeunermädchen fand —

(Fortsetzung folgt.)

Die holländischen Wahlen.

Nach dem Ergebnis der holländischen Wahlen zur zweiten Kammer stehen die Liberalen mit 300 000 Stimmen an der Spitze; die drei liberalen Parteien erhielten zusammen 192 500, die Sozialdemokratie 82 500 Stimmen. Bei der letzten Wahl hatte es unsere Partei auf 65 000 Stimmen gebracht. Der Zuwachs von 17 500 Stimmen bedeutet eine Zunahme um 26 Prozent, während in der gleichen Zeit die Bevölkerung nur um 12,5 Prozent gestiegen ist. Die Stimmenzunahme unserer Partei ist also immerhin eine ganz erfreuliche, insbesondere in den großen Städten. So ist sie z. B. in Amsterdam von 9850 auf 14 500, in Rotterdam von 3250 auf 5900 und im Haag von 2310 auf 3800 gestiegen. Sehr schlecht hat die neue Partei der Margisten bei der Wahl abgeschnitten. Sie hatte in Amsterdam, Rotterdam und Leyden Kandidaten aufgestellt, die zusammen nur die winzige Stimmenzahl von 521 erzielten. Immerhin hat die Aufstellung besonderer „margistischer“ Kandidaten zur Folge, daß im 3. Amsterdamer Wahlkreis Genosse Troelstra eine Stichwahl zu bestehen hat. Es fehlten ihm nur 80 Stimmen zur absoluten Mehrheit, während in diesem Kreise der Margist Wynkoop 159 Stimmen erhielt.

In 11 Kreisen kommt unsere Partei in Stichwahl, davon in 5 mit den Liberalen und in 6 mit den Margisten. Während im Jahre 1905 die Sozialdemokratie nur in einem von den 19 großstädtischen Wahlkreisen in Stichwahl kam, ist sie diesmal in vier dieser Wahlkreise an den Stichwahlen beteiligt (Amsterdam II, III, IX und Haag I). In Rotterdam I fehlten ihr nur 40, in Utrecht nur 20 Stimmen, um in die Stichwahl zu kommen. Voraussichtlich wird unsere Partei in 6 von den 11 Stichwahlen, an welchen sie beteiligt ist, siegreich sein, so daß die Zahl der Mandate die gleiche bleiben wird, wie die bei den Wahlen von 1905 ergab.

Bedauerlich ist die Niederlage des Genossen van Rooi im Wahlkreis Enschede, den er seit 12 Jahren mit bestem Erfolg vertrat. Obwohl unsere Stimmenzahl um 15 Prozent stieg, gelang es dem Liberalismus endlich, den immer scharf umstrittenen Kreis mit äußerst geringer Mehrheit zu erobern, da fast 1000 liberale Stimmen schon im ersten Wahlgang dem liberalen Kleinbürger zufielen. Hoffentlich gelingt es noch bei einer oder anderen Nachwahl unseren Kolonialpolitiker wieder ins Parlament zurückzubringen.

Im übrigen ist die Signatur der Wahl ein Sieg des Liberalismus auf der ganzen Linie. Jetzt schon haben die Schwarzen 55 Sitze erobert, während nur 10 Freisinnige gewählt sind. Mit einer starken Mehrheit der liberalen Mandate bei den Stichwahlen ist nicht zu rechnen, wie die Erfahrung lehrt. Wenigstens fordert die liberale Presse ihre Wähler auf, dafür Sorge zu tragen, daß die jetzige liberale Position in der Kammer nicht verfehrt wird, d. h. daß überall, wo Sozialdemokraten mit Liberalen in der Stichwahl stehen, die ersteren zu wählen sind. Inwieweit das sachlich konservative werdende Bürgertum dieser Aufforderung Folge leisten wird, ist freilich abzuwarten. Ebenfalls aber kann die Aufforderung zur Folge haben, daß die liberalen Organisationen ihrerseits sich aus Mache bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen enthalten. Jedoch wirkt erfahrungsgemäß bei den liberalen Wählern die antisozialistische Richtung immer stärker.

Wie überall, so hat auch in Holland der Liberalismus seine Niederlage seiner eigenen Schuld zu verdanken. Die antisozialistische Debe trüb das Kleinbürgertum ins Lager der Reaktion und führte dadurch den Erfolg derselben herbei. In Würdigung aller Verhältnisse kann unsere Partei mit dem Ergebnis, welches sie bei dieser Wahl erzielte, zufrieden sein.

Kommunalpolitik.

Überbürgermeister Kirchner hat die ihm zugeordnete Gehaltsershöhung von 4000 Mk. abgelehnt. Herr Kirchner ist, so meint der „Tag“, ein kluger Mann und hat sich wohl gesagt: „Ich kann mit meinem bisherigen Ministergehalt von 36 000 Mk. meiner Gutsvilla in Budy und meinem Tiroler Säuschen sehr schön auskommen; ich bin außerdem wohlhabend und brauche auf irdischen Wamman nicht so verpicht zu sein. Wenn ich aber im nächsten Jahre meinen lieben Mitbürgern mit einer neuen Steuererhöhung komme und die Finanzlage der Stadt Berlin wieder grau in grau male — was kann ich da wohl von den ewig

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater Karlsruhe.

„Ein Erfolg.“ Neu einstudiert. Als Gedächtnis- oder Jubiläumssgabe zu Lindaus 70. Geburtstag (3. Juni) darf die geistige Aufführung des nun gerade halb so alt wie sein Dichter gewordenen Lustspiels „Ein Erfolg“ gelten. Etwas revidiert und modernisiert, wirkt das Stück fast mit der Kraft einer erfolgreichen Novität auf das für betagte Harmlosigkeiten stets dankbare Publikum. Daß „Ein Erfolg“ so ein bißchen Theatergeschichte in sich schließt, daß dieses Stück einst einen der bestgünstigsten Theaterstühle in Berlin herausbeschwor, daran denkt man heute gar nicht mehr, es kommt einem auch ungläublich genug vor. Die Literaten, insonderheit die Presse, fühlte sich verlezt durch das feste, vielleicht sogar lähne Unterfangen Lindaus, ihre Ständesgenossen in karriertierter Ausgabe auf die Bretter zu bringen. Wir lachen darüber, wenn wir erst an den — Shaw's Dreißigsteiten denken. Nun, Lindaus „Erfolg“ war jedenfalls für damals neu; neu insofern, als hier erstmals von einem Dichter Erscheinungen aus dem modernen Großstadtleben, aus dem pulsierenden Leben des Tages herübergenommen wurden, die, in das junge eben im Aufkommen begriffene Gewand des Realismus gesteckt, jene Untergattung von Stücken darstellten, die wir seither mit „modernen Gesellschaftsstücken“ bezeichnen. Von Lindaus Seite aus geschah das bekanntlich mit Bewußtsein, nicht zufällig: er wollte modern sein und unter allen Umständen etwas Neues geben. „Ich hege den Wunsch, daß aus dem deutschen Lust- und Schauspiel das schwer definierbare Etwas, das man wohl modernen Geist zu nennen pflegt, zu uns sprede, daß man dem Lustspiel, das in der Gegenwart geschrieben, auch die Gegenwart anmerke, es ist an der Zeit, aus der konventionellen Lustspielphäre herauszutreten und den festen Grund und Boden der frischen Gegenwart zu beschreiten.“ Lindau hatte Verstand, Bühnenkenntnis und Geist, richtiger wohl esprit, genug, um den ihm bewußten Mangel an Gemütskraft und Tiefe durch seine den Neuzuzug abgelaufte Erregungschaft des leicht plaudernden Konversationskones, wenn nicht zu verdecken, so doch minder fühlbar zu machen. In allen seinen Stücken ist das Gespräch, die wit- und wortreiche Plau-

närgelnden Berlin v zu hören bekommen?“

Ein außerordentliches Glück in seinem Verufe hatte der frühere Bürgermeister Schmoof in S a a r b r ü c k e n. Als Bürgermeister von Schöneberg erhielt er vor ca. 8 Jahren von dieser Gemeinde, als sie in Groß-Berlin eingemeindet wurde, eine Abfindungssumme von 80 000 Mk. und wurde sofort zum Bürgermeister von Rastatt-Burbach gewählt. Bei der Vereinigung der Saarstädte wurde Herr Schmoof jetzt wieder eine Abfindungssumme von 123 000 Mk. bewilligt, und einige Tage später erhielt er seine Berufung als Regierungsrat nach Bromberg.

Glänzender Sieg der sozialdemokratischen Partei in Labenburg. Nach einem heißen Wahlkampf hat die sozialdemokratische Partei bei den Wahlen der dritten Klasse zum Bürgerausschuss einen glänzenden Sieg erröckten. Wahlberechtigt waren 386 Bürger, die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 306 Stimmen, gleich 79 Prozent. Es wurden gewählt die Genossen Baggolini, Westold, Gimber, Fufnagel, Knapp, Kref, Leipf, Nagel, Schwöbel, Stumpf, Wildberger mit 196 Stimmen. Unsere Gegner brachten es trotz Kompromiß und persönlicher Verunglimpfungen unserer Parteigenossen nur auf 91 bis 106 Stimmen.

Mit Recht bemerkt dazu die „Volkstimme“: Die badische Waldmühlspresse die erst in den letzten Tagen wieder von einem angeblichen „Rüdigung“ der sozialdemokratischen Bewegung in Baden jafelte und trotz positiver Gegenbeweise sich weigerte, ihre wahrheitswidrigen Behauptungen zurückzunehmen, mag aus dem Labenburger Wahlergebnis — in Verbindung mit unseren Siegen in Weinheim und zahlreichen anderen Orten des Unter-, Mittel- und Oberlandes — erkennen, welche richtiger Selbsttäufchung sie sich mit ihren verleumdertischen Ausfressungen über den Stand der sozialdemokratischen Presse Badens hingibt. Unsere Parteifreunden aber wird auch der Sieg in Labenburg wieder als begeisternder Ansporn zu weiterer Arbeit dienen, indem er ihnen von neuem zeigt, daß es allenthalten im Lande vorwärts geht trotz wirtschaftlicher Krise und liberale Verleumdung.

Gaggenau, 14. Juni. Am 5. April unterbreitete der hiesige Gemeinderat dem Bürgerausschuss eine Vorlage betr. die Errichtung eines Schwimmbades. Die Vorlage wurde vom Bürgerausschuss gutgeheißen. Nahezu ¼ Jahr ist darüber hingegangen, aber noch kein Spatenstich ist geschieden. Die Badezeit ist da. Die Hüter des Gesetzes halten scharfe Wacht, ob sich im Wasser der Murg nicht etwa etwas Narkes widerspiegelt. Eine sonstige Schwimmgelegenheit ist nicht am Orte. Wie lange soll denn die Geschichte wieder hinausgezögert werden?

Es laufen verschiedene Gerüchte über den Grund um. Ob die Herren Gemeinderäte wirklich kein Bedürfnis zum Baden haben, geht uns nichts an, aber eines wissen wir, nämlich, daß die Arbeiterklasse das dringende Bedürfnis hat, sich vom Schweiß und Schmutz gründlich zu reinigen. Die Arbeiterklasse stellt doch ein ziemliches Kontingent der Umlagezahler dar und sie wünscht, daß in solchen Dingen etwas rascher gearbeitet wird als bisher. Den Einwohnern Gaggenaus möchten wir zurufen: „Kümmert euch ein wenig um Gemeindepolitik!“ Da machen sie eine Faust in der Tasche und schelten am Viertisch, aber auch nur dann, wenn keine Ortsgröße in der Nähe ist. Etwas lebhafteren Anteil am Gemeindeleben genommen und offen Kritik geübt, wenn es nötig ist. Das ist's, was uns not tut.

Schoßheim, 14. Juni. Letzten Mittwoch Abend fand die erste Bürgerausschussitzung seit den Neuwahlen statt und zugleich die erste mit dem neugewählten Bürgermeister. Von 69 Stimmberechtigten waren 58 erschienen. Die Tagesordnung umfaßte 12 Punkte. 1. und 2. Punkt: Vermietung einer Wohnung in der Pflügermühle und Verpachtung von Gartengelände bei der neuen Realschule betr., wurde debattellos genehmigt, da dies nur formeller Beschlußfassung bedurfte, welche vom Bezirksamt beantragt worden war.

3. Punkt: Genehmigung zur Verwendung der Sparkassenüberschüsse vom Jahre 1907. Die Überschüsse betragen 13 800 Mark; diese sind bereits im Voranschlag für das Jahr 1908 eingestellt und verwendet worden für Verzinsung der Realschulschuld mit 274 718 Mk. zu 4 Proz., das sind 11 675 Mk. und 1625 Mark für Reparaturen in der Gewerbeschule. In der Diskussion weist Gen. Müller darauf hin, daß unsere Fraktion in Zukunft eine andere Verwendung derselben beantragen wird,

der die Hauptsache. An der logischen Fortspinnung des eigentlichen Lustspielgedankens liegt ihm weniger. Das zeigt sich besonders an unserem Stück. Wie sein sind hier im ersten Akt alle Fäden geknüpft, wie spannend der Grundriß disponiert und wie bald muß das Interesse abnehmen an diesem kunstvollen Spiel, darin die Menschen eben keine Menschen, sondern jeckenlose Marionetten sind. Bonvivant, Salondame, Liebhaberin, Naibe, komische Alte, Raisonneur, wer kennt sie nicht die Witzblatttypen von Berlin W., die ja nun — nach dem gleichen Rezept gemacht — in keinem modernen Schwank mehr fehlen. Immer gepudelt und raionniert, gewickelt um des Witzes willen, das ist das Charakteristikum von Lindaus Technik. Was nützen da alle mit glaubwürdigem Ernst unternommenen Versuche, den Gesellschaftslügen unserer Zeit literarisch beizufommen; man merkt ja bald die Absicht, Lindau will jenen besseren Klassen die Reviten lesen. Schon recht. Aber diese oberflächliche wohlfeile Art, die nicht die Wahrheit zum Kampfe für edle Ziele benutzt, erreicht ihren Zweck nicht. Sie büßt ihre parodistische Stofkraft ein, weil Lindau jener echte Humor fehlt, genau wie der ganzen Sippschaft seiner Nachfolger: Moser Lubliner, Flumenthal, Nabelburg usw. Will man aber in poffenhaf-ter Form den Leuten die Wahrheit sagen, so muß man schon etwas vom Juvenal oder vom Aristophanes in sich haben. Doch: ein Schelm, der mehr gibt als er hat.

Das Hofhauspiel existiert und siegt bekanntlich schon seit geraumer Zeit mit solchen hart genug an der Grenze des Banalen streifenden theatralischen Spagmachereien. Es ist das ein etwas zweifelhaftes Lob für unsere Schauspieler, die eigentlich mal wieder besserer Aufgaben wert wären. Im Vordergrund des Interesses stand die famose Darstellung des Schwendners und Theaterdichters Fritz Marlow, der junge Mädchenherzen stets nach der gleichen Methode gewinnt, durch Herrn Söcker sowie die des Fräulein Eva Drossen seitens Fr. Müller, die diesem verliebten Daffisch ihre gewohnte liebenswürdige Anmut, den leichten schmeichlerischen Wanderton und die düftigsten Gewänder lieh. Nächst ihnen müßte Frau Sigens drastische Verkörperung der Stärke ihres Geschlechts besonders durch falschgittieren der Klaffergitarre erweisenden reichen Witwe Drossen, eine — wie die Jama be-

die National- d. Landes- des von den grammus mit 55 Millionen tter ist“. Du upt den Wan en Umständen ne foch krau- immer schon kann, daß sie lufuge Fronie, daß, falls die plagene, total die Liberalen- men würden

fammen mit lterung Kraft on der Gen- stücksten Agri- lange dauern. aufschwüfung der ogewesen ist.“ us, daran ist onaliberalen können nur eutsche Volk iberalen veran- zung gründlich, r jetzt vorge- as nichts im Gegentei. Reichsfinanz- die neuen durchgehen. onäre Mehr- ra haben die damit nur daß sie vor- und daß die schlagpfeiler Manöver mit d die tatsäch- geform gew- ichtigungs- u so gekom- so gefragt haben. umal unter en und Zeit-

den Agri- zentrum- ne Bevölke- ist, als die Agrarier hährgehten n sich auch diese Politik begehrlischer n einfachsten füllung bei ird, nachju- die Wer- über die nieder ver- schlag hätte für die klei- einige 5 Hektar 20 Hektar id wer 100 en. Jeder Beiträgen

erade daran hr Wagen,

oorsete der ritt herab-

dahingehend, daß in der Volksschule mit diesen Mitteln die Lehrmittelfreiheit durchgeführt werde. Hierauf wird der Punkt genehmigt.

4. Punkt: Die Organisation der Realschulen sowie die Genehmigung der neuen Satzungen für die Realschule betr. Mit der Revision des Beamtengesetzes trat eine Erhöhung der Gehälter für das Lehrpersonal ein, welche debattelos genehmigt wurde.

5. Punkt: Festsetzung der Mietzinsentschädigung für die an der Volksschule angestellten Lehrer. Die Mietzinsentschädigung an die Hauptlehrer wird von 410 M. auf 450 M. erhöht, außerdem erhalten sämtliche Hauptlehrer 2 Eter Holz und 50 Wellen, die Entschädigung an die Unterlehrer wird von 241 auf 270 M. erhöht. Nach kurzer Diskussion wird die Vorlage genehmigt.

6. Punkt: Genehmigung einer Kapitalaufnahme von 114 000 Mark zur Deckung des Mehraufwands für die neue Realschule. Die von den Architekten Curiel u. Moser in Karlsruhe hergestellte Realschule brachte eine Voranschlags-Hebereschreibung der Gebäude von 80 573 M., die innere Einrichtung eine solche von rund 15 000 M. Hier kommen in Abrechnung 9674 M., welche Gemeinderat und Fabrikant Walli stiftete, so daß noch etwas über 5000 M. ungedeckt bleiben. Gemeinderat A. Brüderrin weist die stattgefundenen Ueberbereitungen in den einzelnen Positionen nach. An der Diskussion beteiligten sich von unserer Seite die Genossen Fitz, Gschtein und Müller, welche auf die vielen begangenen Fehler, mangelhafte Ausführung z. hinwiesen, was auch vom Gemeinderatsrat aus teilweise bestätigt wurde; weitere Redner von bürgerlicher Seite gaben dies ebenfalls zu. Zu diesem Punkt reichten wir einen Antrag ein, der forderte, daß eine 9gliedrige Kommission gewählt werden soll, welche die Abrechnung zu prüfen habe. Der Antrag wurde gegen unsere Stimmen abgelehnt und nicht mit zur Beratung zugelassen. Die Ausführungen des Genossen Müller, der das Vorgehen des Gemeinderats in scharfer, aber nicht zu weit gehender Form kritisierte, hatten das Bürgerauschmittmitglied Schneidermeister Döhl in ganz außer Rand und Band gebracht. Er wies die dem Gemeinderat gemachten „Veleidigungen“ zurück und wurde dafür, daß er sich freiwillig als „Ehrenretter“ aufspielte, vom Bürgermeister zurecht gewiesen; da weder Beleidigungen noch sonst etwas gefallen sei. Weiter ergab die Diskussion, daß nicht einmal ein Vertrag mit der Baufirma gemacht wurde; diese verlangte ursprünglich 15 000 M. Architektenhonorar, fordert jetzt aber 20 000 M.; es sind zurzeit noch Unterhandlungen im Gange, die darauf hinausgehen, sich auf 18 000 M. zu einigen. Hierauf wird dieser Punkt gegen unsere Stimmen angenommen.

Punkt 7: Genehmigung des Schulbeteiligungsplans für die Realschulbauaufwand. Die Realschule kostet mit allen bis jetzt gemachten Aufwendungen 334 500 M.; hiervon sind bis jetzt bezahlt 75 000 M. Es sind nun noch 309 500 M. zu verzinsen. Der Gemeinderat schlägt vor, die Summe in 50 Jahren in jährlichen Beträgen von 14 407,28 M. zu bezahlen. Unsererseits wurde die etwas lange Zeit der Amortisation bemängelt und stellte Genosse Müller fest, daß die Aufwendung für Zins in dieser Zeit 411 000 M. betrage, somit werden 102 000 M. mehr für Zinsen aufgebracht, als die Kapitalsumme beträgt. Es kommt die Realschule bis diese bezahlt ist in 50 Jahren ohne die notwendigen Reparaturen und Wänderungen, die bestimmt eintreten, auf rund 800 000 M. Eine ganz respektable Summe für eine Gemeinde unter 4000 Einwohnern. Hierauf wird der Vorlage zugestimmt.

8. Punkt: Genehmigung des mit dem Großh. Landesfiskus wegen Ankaufs des alten Amtsgerichtsgebäudes und des alten Forsthauses abgeschlossenen Vertrags, sowie der Kapitalaufnahme in Höhe von 40 000 M. Nachdem die Erwerbung der beiden Gebäude bereits vorigen Jahres beschlossen war, wurde diesem einstimmig zugestimmt.

9. Punkt: Erhebung eines Zuschlags zur staatlichen Verbrauchssteuer. Auf Grund einer Verordnung vom 1. August 1904 können die Gemeinden 1/2 Prozent Zuschlag zur staatlichen Verbrauchssteuer erheben. Nach einer statistischen Berechnung der letzten 5 Jahre würde der Gemeinde eine Durchschnittseinnahme von 2478 M. entfallen. Genosse Müller sprach seine Verbundenheit darüber aus, daß dies nicht schon länger gemacht wurde; auch hier wurde die Zustimmung erteilt.

10. Punkt: Anschluß der Wattenleerstraße an die städtische Wasserleitung. In dieser Straße befindet sich die Weberzei

hauptet — dichterische Nachschöpfung der in Berlin einst so berühmten Madame Dutilleul, genannt werden. Natürliche Deologie und agile Behendigkeit in Rede und Geste standen der Künstlerin in solch reichem Maße zur Verfügung, daß das Publikum seiner Nachtränke kaum Herr wurde. Herr Dapfers Geheimrat Garben, der in einer abgesehen von allem Unwahrscheinlichen völlig trivialen Szene den plumpen Erpressungsversuch eines giftnotigen Barons — von Herrn Mewes im richtigen ah-äh-Ton karikaturistischer Färbung dargestellt — abzuweisen hat, gefiel ebenso wie Herr Baumbach als fragwürdiger Vertreter der „bedeutenden“ Männerwelt. Was die anderen Rollen und Rollen dieses personreichen Stücks betrifft, so hat der Referent wohl seiner Pflicht genügt, wenn er feststellt, daß das Gehen- und Gehen-spielen dieser Rollenfiguren zur Belebung des Ganzen soviel beitrug, als sich zur Befriedigung und Erheiterung anspruchsvoller Gemüter als notwendig erwies. Regie und Inszenierung haben ebenfalls Anspruch auf ungeteiltes Lob. Die Kostümefrage hätte vielleicht dadurch einen nicht alltäglichen Farbton bekommen, wenn man das Stück im Kostüm seiner Entstehungszeit, in den Gründerjahren, hätte spielen lassen. L.

Eine Volksausgabe von Goethes Werken. In den internen Verhandlungen der Goethe-Gesellschaft zu Weimar wurde mitgeteilt, daß die Volksausgabe von Goethes Werken Ende dieses Jahres im Leipziger Inselverlag erscheinen wird.

Klassische Romane für zwei Sous. Aus Paris wird berichtet: Um breiteren Volksschichten die klassischen Meisterwerke der französischen Literatur zugänglich zu machen, hat jetzt ein großes Pariser Verlagsunternehmen den Plan gefaßt, eine Reihe der berühmtesten Werke in billiger Ausgabe neu zu drucken. Die großen Romane Balzacs, des älteren Dumas, Zolas und anderer berühmter Dichter werden binnen kurzem dem kleinen Mann zum Preise von zwei Sous — acht Pfennig — für den Roman zugänglich sein. Die „Bücher“ sollen in eigenartiger Form erscheinen, der ganze Roman wird auf acht Seiten gedruckt, die die Größe und das Format einer Zeitung haben. Die Seiten sind in sieben Spalten geteilt. Durch ein besonderes Arrangement der Druckspalten, das die Herausgeber noch als ihr Geheimnis

Vogelbach. Aufgrund eines im letzten Späthjahr in unserem Blatt erschienenen Artikels, welcher sich u. a. damit beschäftigte, daß im dortigen Betrieb den Arbeitern weder Trint- noch anderes Wasser zur Verfügung steht, machte die Fabrikinspektion bei der Revision die Auflage, daß dies geändert werden muß. Hierauf wendete sich die Fabrikleitung an den Gemeinderat, welcher beschloß, den Anschluß auszuführen. Somit kommen die zahlreichen Arbeiterfamilien hoffentlich bald in den Genuß einer Wasserleitung. Einstimmig wurde dieser Punkt genehmigt.

11. Punkt: Festsetzung des Gehalts für Ratsschreiber Beter. Der bisherige Gehalt wurde von 2250 M. auf 2500 M. erhöht. Von unserer Seite wurde betont, daß erwünscht sei, im allseitigen Interesse einen Tarif für alle Gemeindebeamten zu schaffen, und auch die Löhne der städtischen Arbeiter zu erhöhen. Ohne weitere Diskussion wurde der Punkt genehmigt. Ebenso wurde der letzte Punkt der Tagesordnung genehmigt.

12. Punkt: Aufnahme des Bürgermeisters Heeg in die Fürsorgekasse für Gemeindebeamte und Genehmigung des Dienstvertrages mit demselben. Nach beinahe 3/4stündiger Verhandlung war die Tagesordnung erschöpft. Wie bereits eingangs erwähnt, amtierte unser neuer Bürgermeister erstmals. Er gab sich große Mühe, unparteiisch und gerecht zu sein; wenn dies in Zukunft so anhält, wird es nur zum Wohle der Gesamtheit ausfallen.

Gewerkschaftliches.

Gipser und Stuckateure. Von St. Gallen (Schweiz) kam telegraphisch die Nachricht, daß durch Vereinbarung die Sperre über die Firma Alimendinger aufgehoben ist.

Achtung, Zimmerer! Ueber das Geschäft des Zimmermeisters steht in Heberlingen a. S. ist die Sperre verhängt. Die Unternehmer haben die Forderungen abgelehnt. Zugung ist fernzuhalten.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands (Gau 16). Vom Ausstand der Kieler städtischen Arbeiter brachten bürgerliche Bureaus Berichte, in denen große Kravalle und Schlägereien mit der Polizei geschildert wurden. Nach eingegangenen Erkundigungen an authentischer Quelle können wir berichten, daß diese Nachrichten übertriebene Sensationsmache sind, die wahrscheinlich den Zweck haben, die Sache der Ausständigen zu diskreditieren. In den Berichten wurde natürlich die Schuld den Ausständigen zugewiesen. Wohl kommt es allabendlich zu einigen Tumulten im Gutenberghof, zu denen aber das provokatorische Verhalten der Polizei Veranlassung gibt.

Die Aussperrung der Holzarbeiter im Ruhrgebiete ist beendet. Nachdem die Verhandlungen im Rathaus in Essen zu keinem abschließenden Ergebnis geführt, wurden sie für die in Betracht kommenden Orte Gelsenkirchen, Serne und Dortmund örtlich geführt. Anstatt eines Bezirksarrestes, wie ihn der Arbeitgeberbund verlangte, wurden Ortsverträge abgeschlossen. Die Ablauffrist dieser Verträge verlangte der Arbeitgeberbund einseitig mit denjenigen im Baugewerbe; festgelegt wurde dagegen der 15. April 1912. Die Agitationsklausel, nach der auf den Arbeitsstätten jegliche Agitation verboten sein sollte, wurde sowohl in den Verträgen selbst, als auch in der Form von protokollierten Erklärungen vom Arbeitgeberbund fallen gelassen.

Zur Situation im Hamburger Aussperrungsgebiet. Die Unternehmer bemühen sich unangeseht, die Aussperrung zu verallgemeinern. Bisher waren diese Bemühungen aber nur von geringem Erfolge begleitet. Trotzdem an einigen Bauten die Arbeit wegen Materialmangel eingestellt werden mußte und an anderen Bauten die Streikleitungen die Arbeit sperrten, hat sich die Zahl der direkt am Kampf beteiligten Arbeiter nicht erhöht. Ein Teil der ausgesperrten Maurer und Zimmerer hat Hamburg verlassen und ist durch Bemühung der Streikleitung in anderen Orten in Arbeit getreten. Vielfach ist den Arbeitern aber trotz der Aussperrung in Hamburg Arbeitsgelegenheit geboten, namentlich trifft dies bei den Maurern zu, von denen in den letzten Tagen über 150 Mann neu eingestellt sind, davon 60 zu neuen Bedingungen. Samstag, den 12. Juni, meldeten sich zur Kontrolle in den Streikbureaus: 3006 Maurer, 1666 Zimmerer und 1806 Bauhilfsarbeiter.

Die Aussperrung im vollen Umfange ist den Unternehmern nicht gegliedert — trotz allem Terrorismus, den der Vorstehende

betrachten, soll die Lesbarkeit trotz des etwas unhandlichen Formats gesteigert werden. Das erste Werk soll zunächst in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erscheinen.

Scheffel in Frankfurt. Gleich nach der Märzrevolution von 1848 haben die deutschen Regierungen liberale und volkstümliche Männer nach Frankfurt in den Bundestag entsandt, die die bisherigen reaktionären Bundesstabsgegenstände ablösen sollten. Unter diesen neuen Parlamentariern befand sich auch der Freiburger Universitätsprofessor Beller, dem Josef Viktor Scheffel, damals ein junger Jurist, sich als Sekretär angeschlossen hatte. Einem unserer Leser war nun vor kurzem die Abschrift eines kleinen Gedichtes in die Hände gekommen, das offenbar auf Beller und Scheffel Bezug nahm und worin das lustige Leben der beiden Babener in Frankfurt drastisch gekennzeichnet wurde. Die Verse lauteten:

Es war ein Kommissari,
Der saß bei Tag und Nacht,
Der hat 'nen Sekretari
Gut's ebenso gemacht.
Depechen, Brief' und Akten
Macht' ihnen wenig Müß',
Sie kniepten und tabakten
Von spat bis morgens früh.
Und wenn der Kommissari
Des Morgens lag im Tran,
So fing sein Sekretari
Das Saufen wieder an.
Wo war der Kommissari,
Der so viel saufen kunn?
Wo war sein Sekretari?
Sie waren beim Deutschen Bund.

Das netzliche Gedicht stammt, wie wir auf die Anfrage des Einsenders feststellen können, tatsächlich von dem Gaudeamus-Duor und ist in der großen Scheffel-Biographie von Johannes Broekf abgedruckt, die unter dem Titel „Scheffels Leben und Dichten“ 1887 in Berlin erschien und jetzt in der Verlag von Adolf Bong u. Cie. in Stuttgart übergegangen ist. Dort ist auch der historische Ursprung des vermutlich 1849 entstandenen Gedichtes eingehend dargelegt.

des Baugewerbenverbandes, Herr Lummert, angemahnt hat. Hat er doch in einem Zirkular eine „rabikale“ Arbeitsperre verlangt, mit der er allerdings wenig Glück hatte.

Die Maurer haben in einer überaus stark besuchten Versammlung beschlossen, daß sie an ihrer Kampfstatt festhalten, und daß Provokationen nicht dazu führen können, eine allgemeine Arbeitsniederlegung zu beschließen, um damit die Pläne des Herrn Lummert und Genossen zu vervollständigen. Es soll überall dort in Arbeit geblieben und solche aufgenommen werden, wo die Streikleitung nicht in einem anderen Sinne entschieden hat. Diese Taktik soll auch für die Plattenanleger und die Betonarbeiter maßgebend sein. Außerdem wurde beschlossen, den Anordnungen der Streikleitung über Arbeitsleistung und Arbeitsaufnahme unbedingt Folge zu leisten.

Durch diesen Beschluß hat die Streikleitung der Maurer vollständig freie Hand bekommen, in allen Fällen — ohne Versammlungsbeschluß, nach freiem Ermessen und nach den jeweiligen Umständen — eine Wiederaufnahme oder Einstellung der Arbeit anzuordnen.

Die Organisation der Zimmerer hat beschlossen, vom 14. Juni ab über sämtliche Bauten die Sperre zu verhängen. Raufschlosser sind von 48 Firmen 249 Mann ausgesperrt. Von den ca. 2000 beschäftigten Klempnern sind 433 Mann ausgesperrt, Dachbeder 18, Steinarbeiter 120, Töpfer 100, Gipser 435. Von Hafearbeitern sind 179 Mauersteimerlader ausgesperrt. Diese Zahl wird sich noch um ein Bedeutendes vermehren, sobald an den Böschplätzen die Fahrzeuge leer sind; außerdem sind noch 40 Sandbaggerer in Wittelbenschlag gezogen.

Durch die Materialsperrung wird sich die Zahl der Aussperrten zwar noch vermehren, aber im ganzen genommen ergibt sich als Resultat, daß Herrn Lummert seine Scharfmacherei nicht gelungen ist. Besondere Kopfschmerzen soll es diesen Herren machen, daß die Arbeiten auf dem Festplatz für das große Bundesfesten fast vollständig ruhen. Gerüchtwiese verlautet, daß man zu diesen Arbeiten Pioniere aus Hamburg heranziehen will.

Aus der Partei.

Die Straßburger Genossen über die Reichsfinanzreform. Der sozialdemokratische Verein Straßburg-Stadt nahm am Freitag Abend zur Reichsfinanzreform Stellung. Nach einem Referat des Genossen Reichstagsabgeordneten Wöhle wurde gegen 4 Stimmen eine Resolution angenommen, in der gesagt wird, die Reichstagsfraktion möge für eine Erbschafts- oder Erbschaftsteuer stimmen, sofern sie eine erhebliche Belastung des Besitzes mit sich bringe. Das sei die folgerichtige Konsequenz der Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion gelegentlich der Steuervorlagen im Jahre 1906. Eine Ablehnung auch der Erbschaftsteuer hält die Verarmung dann für geboten, wenn von ihr eine Auflösung des Reichstages abhängt, damit die Steuerangelegenheit dann in den Wahlen vor das Volk kommt.

Bretten, 15. Juni. Das hiesige Gewerkschafts-Komitee hielt gemeinsam mit dem sozialdem. Verein nächsten Sonntag in den „Vier Jahreszeiten“ hier ein Gartenfest ab, verbunden mit Glückwünschen, Preisstiefeln, Preisregeln, Aderbelebungen usw. Hierzu sind die Genossen von hier und Umgebung freundlich eingeladen. Abmarsch mit Musik vom Gasthaus zum „Engel“ mittags 2 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 14 Tage später statt. An den Genossen liegt es, das Fest zu einem imposanten zu gestalten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Juni.

Das Andenken der seit der letzten Plenarsitzung verstorbenen Abgeordneten Schellhorn, Schmidt-Galle* und Goldstein wird in der üblichen Weise geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Bachnide u. Gen. (freis. und natl.) betreffend die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Bachnide (freis. Bg.) begründet die Interpellation. Die Grundgebung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwern vom 4. März 1907 habe in Mecklenburg die Hoffnung erweckt, es werde mit den dortigen traurigen verfassungsrechtlichen Zuständen nun doch endlich einmal ein Ende haben. Die Hoffnung sei aber eine trügerische gewesen. Was vorgeschlagen wurde, sei auch nur lediglich eine etwas abgeänderte ständische Verfassung gewesen und selbst diese Veränderung sei der Ritterschaft noch zuviel gewesen. In keinem deutschen Lande sei es so schlimm, wie gerade in Mecklenburg. Der gemeine Landwirt sei nicht Herr auf seiner Scholle. Dazu der Bildungsstand. Wo bleibe die Eisenbahn, die Kanalpolitik und nun erst gar die Schule. Da scheitere der Fortschritt an dem Fels der Ritterschaft. Helfen bundesfreundliche Vorstellungen nichts, dann müsse ein Reichsgesetz kommen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Neues kann nicht vorgebracht werden. Daß die mecklenburgische Verfassung fortgebildet werde, wünschten große Parteien im Lande und auch der Bundesrat hat schon seinen Standpunkt 1875 geäußert. Im Vordergrund steht aber doch die politische Frage, ob das Reich sich entschließen wird, seine Machtphäre gegenüber dem inneren Verfassungsleben der Einzelstaaten anders abzugestehen, als es in der Reichsverfassung begründet war. Eine derartige grundlegende Abänderung des Verfassungsrechts liegt nicht in der Absicht der verbündeten Regierungen. Das hindere sie aber nicht, an der Erwartung festzuhalten, die sie 1875 ausgesprochen haben. (Geisterl. links.) Einem endgiltigen Scheitern der mecklenburgischen Verfassungsbewegung könne der Verlauf der Angelegenheit nicht gleich erachtet werden.

Mecklenburgischer Bundesbevollmächtigter, außerordentlicher Gesandter Freiherr v. Brandenhein: Die mecklenburgische Regierung hält es für ein dringendes Bedürfnis, der Gesamtbevölkerung eine Beteiligung an der Gesetzgebung und an der Feststellung des Staatshaushaltes zu gewährleisten. Deshalb habe sie einen Verfassungsentwurf dem Landtage unterbreitet. Dauerlicherweise ist eine Einigung darüber nicht erzielt worden. Das kann aber nicht als endgiltiges Scheitern der Frage betrachtet werden. Die mecklenburgischen Regierungen sind fest entschlossen, das in Angriff genommene Reformwerk fortzuführen.

Abg. v. Normann (konf.) gibt im Namen seiner Partei eine Erklärung ab, daß seine Partei daran festhalte, daß die Einzelstaaten allein das Recht hätten, die verfassungsmäßigen Fragen ihrer Länder zu regeln und diese Regelung nicht zu der Kompetenz des Reiches gehöre. Die Interpellation sei ein die

Zuständigkeit des Reiches überschreitender Vorgang, weil sie dem Reichszentralrat einen Eingriff in die Verfassung der Bundesstaaten zumute, der nach der Reichsverfassung nicht zulässig sei.

Abg. v. Dörken (Sp.): Auch ich habe (Gelächter links), warten Sie doch erst ab, was ich sagen will, auch ich habe zu erklären, daß durch die Reichsverfassung nicht die Macht gegeben ist, in die Verfassung der Einzelstaaten gesetzgeberisch einzugreifen.

Vizepräsident Paasche: Ich möchte die Herren bitten, die der deutschen Sprache mächtig sind, ihre Reden nicht zu verlesen. (Große Heiterkeit.) Ich erteile dem Abgeordneten Linz das Wort. (Abg. v. Dörken ruft: Zur Geschäftsordnung.)

Abg. Linz (natl.) (wegen der fortgesetzten Unruhe im Hause schwer verständlich) tritt als Unterzeichner der Interpellation für deren Tenor ein und giebt eine Skizze der medienburgischen Zustände.

Medienburgischer Bevollmächtigter Brandenstein bestreitet, daß die medienburgischen Schulverhältnisse so schlecht sind, wie der Vorredner sie hingestellt habe.

Vizepräsident Paasche erklärt, er wisse sehr wohl, daß kurze Parteienklärungen verlesen zu werden pflegen, er habe daher auch Herrn v. Normann ruhig reden lassen und auch Herrn v. Dörken nicht unterbrochen.

Abg. v. Dörken (Zentr.) bleibt bei der vom Abg. Lieber abgegebenen Erklärung, daß der Reichstag in dieser Frage nicht kompetent sei.

Abg. Frohne (Soz.): Es ist kein Zweifel, daß das Reich in dieser Frage kompetent ist; das ist schon von vielen Seiten anerkannt worden. Es ist höchste Zeit, daß man dem medienburgischen Volke die Freiheit gibt, die es mit Recht fordern kann.

Abg. v. Treuenfels weist die Einwürfe gegen die medienburgische Nitterschaft zurück. Die ganze Interpellation sei nur ein Mähdorn, durch das die Sache nicht gefördert würde.

Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Noch einigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Abg. Wiemer und v. Treuenfels schließt die Besprechung.

Morgen 2 Uhr neue Steuerentwürfe. — Schluß 8 1/2 Uhr.

Badische Chronik.

Durlach.

In einer am Samstag den 12. Juni stattgefundenen außerordentlichen Gips- und Stukkateurversammlung wurde nach einem Vortrag des Gauleiters G. Herweh, über die Lage in unserem Berufe und unsere kommenden Aufgaben, besonders in der Diskussion das Geschäft Wiedemann scharf unter die Lupe genommen.

Abg. v. Treuenfels weist die Einwürfe gegen die medienburgische Nitterschaft zurück. Die ganze Interpellation sei nur ein Mähdorn, durch das die Sache nicht gefördert würde.

Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Noch einigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Abg. Wiemer und v. Treuenfels schließt die Besprechung.

Bruchsal.

Der auch in weiteren Kreisen bekannte langjährige Gemeindevorstandmann der Freiwilligen Feuerwehr hier, Wenzel Weid, Capitän und Wäldermeister, ist den Folgen eines Schlaganfalls erlegen.

Baden-Baden.

Oberbürgermeister Fiezer war kürzlich in Friedrichshafen zur Besichtigung der Zeppelin-Anlagen. In einer Unterredung mit dem Grafen Zeppelin teilte er diesem mit, daß eine finanzielle Grundlage für eine Luftschiffstation in Baden-Baden geschaffen sei.

Villingen.

Vor 3 Jahren wurde für die hiesigen Bau- und Möbelschreiner ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher am 30. Mai abgelaufen ist. Es fanden nun in letzter Zeit mehrere Unterhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern statt.

Die Meister stellen nun in den hiesigen Zeitungen die in ihrem Tarif enthaltenen Verschlechterungen so dar, als ob dieselben kaum nennenswert wären. Demgegenüber ist es angebracht, dieselben hervorzuheben. Die Arbeitszeit betrug bisher 9 1/2 Stunden, jetzt soll sie 10 Stunden betragen mit gleicher Lohnzahlung.

Man wird zugeben müssen, daß es ein ganz sonderbares Verlangen ist, in gegenwärtiger Zeit, wo doch die Meister bei den Unterhandlungen jammerten, sie hätten nicht viel Arbeit, die Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden auf 10 Stunden zu verlängern und dies auf 2 Jahre festzusetzen.

Furtwangen.

Das hiesige Pfarrparochialorgan teilt nun auch in der letzten Nummer seinem Leserkreis mit, daß der frühere Kassier des Metallarbeiterverbandes der Verwaltungsstelle Schramberg, Herr Hejzmann, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern im Betrage von 11 000 Mark zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Waldshut.

Von seiten des Verbandes deutscher Textilarbeiter wurde über die Seidenweberei Gessner u. Cie. in Waldshut, welche eine Anzahl Kollegen mahngelste, die Sperre verhängt. Das Arbeitsverhältnis ist bei dieser Firma, wie ja im „Volkshaus“ schon öfters geschildert wurde, kein rosiges und nur dem Stumpfsinn kathol. Arbeitervereinerinnen und der Gleichgültigkeit der Schweizer Arbeiterinnen hat es die Firma zu danken, daß sie noch nicht gezwungen wurde, Arbeitsbedingungen zu schaffen, die einigermaßen den heutigen Verhältnissen entsprechen.

Derartige Manipulationen waren bis jetzt in Waldshut nicht Sitte und wir sind begierig, ob die „Neue Waldshuter Zeitung“, deren Redakteur sich selbst an dem Zerreißen der Plakate beteiligte, dies einer nötigen Kritik unterziehen wird.

Dienst der Firma Gessner gestellt zu haben. Neben da vorigen Sonntag nachts zwei Kollegen in der Nähe der Seidenweberei ein Plakat an und damit dies nicht vom Fabrikwachter abgerissen wird, halten die beiden Kollegen Wache.

Das Verhalten des Polizisten, eines erst in den Dienst der Polizei getretenen ganz jungen Mannes, war hierbei nicht ganz einwandfrei. Dieser junge Mann konnte sich bei einigen guten Willen ganz leicht überzeugen, daß die beiden Kollegen keine Stowdies sind und er konnte wissen, was sie eigentlich in der Nähe der Fabrik wollten.

Pforzheim, 15. Juni. Verhaftet wurde der verheiratete Maurer Karl Dippus, wohnhaft Obere Au 87, wegen versuchten Totschlags. Nach vorausgegangenem, seit einiger Zeit bestehenden Familienstreitigkeiten feuerte gestern Abend um halb 9 Uhr der Verhaftete einen Revolver auf den Tagelöhner Eugen Anselment ab.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in der Birkleichen Sägmühle, indem ein Dreiterhansen, bei welchem der 26 Jahre alte ledige Tagelöhner J. G. Girz bach beschäftigt war, umstürzte und den Genannten unter sich begrub, so daß er schwere innere Verletzungen davontrug.

h. Staffort, 14. Juni. Bei dem am gestrigen Sonntag in Sandhausen abgehaltenen Gesangswettbewerb errang der hiesige Männergesangsverein „Germania“ mit 45 Punkten einen 1. Preis, bestehend in 40 Mk. in bar und goldener Medaille, ferner einen „Amerikaner-Preis“, bestehend in einem silbernen Pokal, welcher letzterer dem Bestfahrenden unter 15 konkurrierenden Vereinen zuerkannt wurde.

Mauer, 15. Juni. Am letzten Samstag wurde von unbekannten Tätern kurz vor dem hiesigen Bahnhof ein eiserner Hemmschuh auf das Geleise gelegt, um den Zug abends 5.35 Uhr zur Entgleisung zu bringen.

Ottensheim, 15. Juni. In einem der letzten Mende ereignete sich im Rhein ein schweres Unglück. Bei dem Versuch, den auf einer Riesbahn selbstgefahrenen Schienenbauwerfer „Fendel 15“ flott zu machen, was auch gelang, erhielt jedoch der 35 Jahre alte Rheinarbeiter Landmann aus Gerzheim durch den Hebel einer Windevorrichtung einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er sofort tot niederfiel; ein zweiter Arbeiter wurde erheblich am Arm verletzt.

Heidelberg, 15. Juni. Die Familie Heinrich Lang, die Besitzerin der bekannten Maschinenfabrik in Mannheim, verlor durch ihren gegenwärtigen Chef Carl Lang, hat zum ehrenden Gedächtnis des verstorbenen Kommerzienrats Heinrich Lang, der das Werk von kleinen Anfängen zu einem der größten Industrieunternehmen von Deutschland emporgehoben hat, eine Stiftung von einer Million Mark errichtet und sie zur Begründung einer Akademie der Wissenschaften bestimmt, die der Universität Heidelberg angegliedert werden soll.

Heidelberg, 15. Juni. Religiöser Wahnsinn. Am Sonntag Mittag stürzte sich der Student der evangelischen Theologie, Hans Schädelin aus Groß-Alfollern (Ranton Bern) in der Schweiz, aus dem Fenster des 5. Stockwerkes seiner in der Apothekergasse gelegenen Wohnung auf die Straße, wo er mit jerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

Redarau, 15. Juni. Einer der ältesten Weinbäuer Deutschlands befindet sich in unserm Ort. Dieser alte Weinstock steht mit seinem Stamm und Wurzeln in einem Gaussturz. Das Haus ist vor etwa 200 Jahren gebaut, es muß also schon damals ein ansehnlicher Stock gewesen sein.

Aus Freiburg.

Freiburg, 16. Juni.

Volkerversammlung.

Am Sonntag Vormittag 10 Uhr spricht Gen. Kolb in Dierlingshofen. Wir erwarten, daß für diese Versammlung eifrig Propaganda gemacht wird. Parteigenossen, jetzt heißt es, jeder seinen Mann stellen und neue Anhänger gewinnen, sowie auch für die Verbreitung unserer Presse zu sorgen.

Zugleich machen wir bekannt, daß Genosse Kolb am gleichen Tage, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ in Waldshut sprechen wird. Wer einen Ausflug an den Kaiserstuhl machen will, kann hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Bürgerausschussung.

Am Montag den 28. Juni findet eine Bürgeraus-

Wahlfest der Partei.

Den Genossen zur Mitteilung, daß am 25. Juli das

Die Redaktion der „Tagespost“

scheint selbst die Empfindung zu haben, daß ihr Verfahren ein

Wie dort gearbeitet wird, dafür nur ein Beispiel. In der

Eine öffentliche Textilarbeiterversammlung

in welcher der Gauleiter dieses Verbandes, Kollege Wein-

Die Diskussion war eine äußerst lebhaft. Ein Werkmeister

Textilarbeiter! Nun liegt es an euch, zu sorgen, daß jeder,

Altertumsport.

Der Verein „Badische Heimat“, Verein für Volkstum,

Aus dem Stadtratsbericht.

Nach dem Jahresbericht des Armenrats und Gemeinde-

haben die Einnahmen der Armenkasse 204 619,68 M., die Aus-

Vom Stiftungsrat war auf Antrag des Armenrats Ver-

Aus sonstigen Einnahmen wurden dem Armenrat 17 878

Im Winter 1907/08 wurden teils aus Stiftungsmitteln,

teils aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege 110 991 Por-

In der öffentlichen Armenpflege betrug die Zahl der auf

Was die Armenkinderpflege mit Ausschluß der Zwangs-

Die Armenkinderpflege mit Ausschluß der Zwangs-

Was die Armenkinderpflege mit Ausschluß der Zwangs-

Dem Gemeindefinanzrat waren am 31. Dezember 1908

Genossen, agitiert überall für den „Volkstreund“!

Steinleher und Pfälzer. An dem Stand der Lohnbewe-

Sicherlich haben sie die Kriegskosten zu zahlen, welche sich

— Vor einiger Zeit wurden im benachbarten Falken-

Die Verletzungen waren um so schlimmer, als die Kühe trächtig

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 16. Juni.

Sozialdemokratischer Verein.

Es sollte eigentlich überflüssig sein, immer und immer

Die heute im Rutschmannschen Saale stattfindende

Sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion.

Am nächsten Montag findet bekanntlich Bürgeraus-

Gewerkschaftskartell.

Die fällige Sitzung muß wegen der Versammlung des

Briefträger und Briefbestellung.

Seit gestern fällt der 5. Bestellsang weg. Die Brief-

Brand des Zentral-Lagers einer Engros-Firma.

Gestern Abend kurz nach 10 Uhr schlugen aus den Gebä-

Eine ungeheure Menschenzahl, Radler, Autos usw., verjam-

Erst in später Nachtstunde waren die Flammen gedämpft,

Verbrannt sind in der Hauptsache Kolonialwaren und Lan-

Wasserleitung in den Vororten.

Zu der bekannten Vorlage sagt der Stadtrat in seiner

In § 12 der Eingemeindungsbedingungen für Weiertheim

Zur Feststellung, ob die Weiertheim gegenüber übernommene

Table with 4 columns: Ort, die vorzuschlagende Gesamts... , der geschätzte jährliche Aufwands... , die geschätzte jährliche Einnahme...

In Weiertheim kann die Wasserleitung zurzeit noch nicht ein-

Scheidet man deshalb diesen Stadtteil in der

Der unter Berücksichtigung dieser Tatsache, die übrigens,

Die Brief-
n zu gön-
n Arbeits-
at, wie die
Briefträger
er auf den
waren
s badischen
smeier ist
der Post-
Bezug auf
werden, zu

Firma.
den Gebäu-
ete. in der
d der Wol-
es Lichter-
schnellsten
in den reich-
Gebrauchs-
en richtigen
n mehreren
och sprühten
ren Feuer-
er Haupt-
die eigene
tigkeit trat
des Feuers

in, verjam-
schöne Bild
berbeeren
elche an die
Uhr nachts
Quantum an
ent immer
Gebäude
anten, sowie
Auch ein

n gedämpft,
es aus den
Feuerwehr
en und Lan-
Brandes ist
it ist ver-
nicht abzu-
staltgebäu-
eine Unter-

in seine.
Beiertheim
die Teile der
wird, daß sich
die Eingie-
Rintheim
abteile dann
fer Anlagen
erwartenden

ernommene
ratsbeschluf
as, Wasser-
noranschlag
bilität einer
vorzulegen.
s 1908 auch
theims und
Behandlung
ere in Rint-
Wasserwerk
feststand, mit
fels betraut
ngungen in
Jahre 1911,
ugen:

die geschätz-
hrliche Einnahme
2 500 Mk.
3 500
1 500
2 000
och nicht ein-
dteil in der
für die jetzt
Rüppurr und
and für die
in geschätz-
hlicher Ein-
beitrag von
betrage ent-
a durch ver-
oben Kosten
ie nicht nur
e Wasserwerk
dem jetzigen
u dienen be-
orgelesen ist
ötig gewesen
eine färgere
inkel zu er-
e Preisbestän-
ur 862 Mk.

die übrigen,
iertheim und
ntliche Fest-
ist so gering

daß er gegenüber den großen Vorteilen, welche die Wasser-
versorgung durch Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse,
Ermöglichung eines zweckmäßigen Feuerwesens und die An-
nehmlichkeit der Wasserleitung im Haushalt den drei Stadt-
teilen bringt, und bei Würdigung des finanziellen Gesamt-
ergebnisses des Wasserwerks, das im Jahre 1908 an Reinein-
nahmen 889 000 Mk. an die Stadthauptkasse abgeliefert hat,
nicht entscheidend ins Gewicht fallen darf. Zudem läßt sich nach
den auf ähnlichem Gebiet, bei der Ausführung der Gasver-
sorgung Beiertheims, gemachten Erfahrungen erwarten, daß
sich während der Rohrverlegung eine Anzahl weiterer Grund-
stückseigentümer, die sich bis jetzt noch nicht angemeldet haben,
zum Wasserbezug entschließen, und auch die Ergebnisse der
Wasserlieferung von 81 im Jahre 1889, dem ersten Jahre nach
Erstellung der Wasserleitung, auf 176 im Jahre 1898 und 428
im Jahre 1908 gestiegen ist, und die Einnahmen sich in dem glei-
chen Zeitraum von 1964 Mk. auf 9842 Mk. und jetzt 29 962 Mk.
erhöht haben, läßt eine gezielte Entwicklung der Wasserver-
sorgung in Beiertheim, Müppurr und Grünwinkel erhoffen.

In Rintheim ist, wie bereits erwähnt, die Einführung der
Wasserleitung zurzeit noch nicht möglich. Anders als in Beier-
heim, Müppurr und Grünwinkel, wo eine natürliche Entwässer-
ung nach der nahe vorbeischießenden Alb stattfindet, fehlt es hier
an einem geeigneten Abfluß für die nach Errichtung der Wasser-
leitung sich erheblichen vermehrenden Abwässer. Die Wasserver-
sorgung Rintheims ist daher durch vorherige Sanalisation dieses
Stadtteils bedingt. Versiere aber könnte, selbst wenn ein Be-
dürfnis nach ihr schon jetzt anzuerkennen wäre, zurzeit noch
nicht hergestellt werden, da sie die Ausführung des zwar projek-
tierten, aber noch nicht bestehenden Entlastungskanal durch den
Mildpark zur Voraussetzung hat. Nun verlangen aber die Inter-
essen des Feuerwesens in Rintheim dringende eine alsbaldige
Verbesserung der Wasserverhältnisse. Die kleinen Privatbrun-
nen genügen für den Wasserbedarf der Feuerlöcher nicht, und
auch der Brunnen im Schulhof von Rintheim vermag, wie sich
bei einer im Sommer letzten Jahres vorgenommenen Probe er-
geben hat, der Saughöhe nur 3 Minuten lang das benötigte
Wasser zu liefern. Dieses muß infolgedessen in Fällen eines
Brandes durch eine Hilfsmannschaft in Wännen aus den benach-
barten Grundstücken herbeigetragen werden. Die Verbesserung
dieses Zustandes läßt sich nicht bis zur späteren Einführung der
Wasserleitung verschieben. Es soll daher auf dem Schulhof in
Rintheim ein neuer öffentlicher Brunnen angelegt werden, aus
dem bei einem Brandfall die städtische Dampfpröbe das benötigte
Wasser entnehmen kann. Nach einem durch das Maschinenbau-
amt von dem Brunnenmacher W. Red hier erhobenen Voran-
schlag würde die Erstellung dieses Brunnens auf 863 Mk. kom-
men. Bei ungünstigen Untergrundverhältnissen können sich nach
Ansicht des Maschinenbauamts diese Kosten bis auf etwa 1200
Mk. erhöhen. Dieser Höchstbetrag wird daher für den Brunnen
angefordert.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Badischen Frauen-
vereins veranstaltet die Stadtgemeinde Donnerstag, den
17. ds. Mts., abends 8 Uhr, ein Gartenfest im Stadtpark.
Der Garten wird durch sämtliche Fadelbrenner und demittelst
der beim vorjährigen Sängerfest hergestellten Beleuchtungsein-
richtung. (Palmen und farbige Glasglocken) festlich beleuchtet
und überdies mit Lampions geschmückt werden. Der See wird

durch die am Ufer entlang ziehende Gasbeleuchtungseinrichtung
illuminiert. Das Musikspiel ist der Leisigrenadierkapelle über-
tragen, die für diesen Zweck ein besonders wirkungsvolles Pro-
gramm zusammengestellt hat. Die Mitglieder und Gäste des
Badischen Frauenvereins haben aufgrund des Festzeichens freien
Zutritt zu der Veranstaltung. Für sie sind die zwischen der
Festhalle und dem See gelegenen Plätze vorbehalten. Die
übrigen Plätze können von dem sonstigen Publikum gegen Zah-
lung des üblichen Eintrittsgeldes (Stadtpark-Abonnenten
30 Pf., Nichtabonnenten 50 Pf.) besetzt werden. Bei ungün-
stigem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Zirkus Corty-Althoff kommt am 19. Juni. Er wird von
diesem Tage ab einen nur auf kurze Zeit berechneten Zyklus
von Vorstellungen geben. Wie überall, so hat sich Direktor
Pierre Althoff durch sein früheres Gastspiel in Karlsruhe in
vorteilhafter Weise eingeführt und bewiesen, daß sein Zirkus
auf der Höhe steht. Er verfügt über ein ausgezeichnetes Pferde-
material; über 114 Pferde beherbergt der Marshall. Künstler
aus aller Herren Länder, die besten Vertreter der einzelnen Zir-
kuskünste, Herren und Damen, sind im Programm enthalten.
Allen an der Spitze wird sich Direktor Althoff dem Publikum
präsentieren. Seine genialen Dressuren verschaffen ihm einen
Namen, der weit über Deutschland hinaus bekannt ist. Die Er-
öffnungsvorstellung findet am 19. Juni abends 8 Uhr statt. Die
Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten.

Dienstbotenverhältnisse. Herr Ludwig Leicht erludt
uns festzustellen, daß er der Veröffentlichung des unter dieser
Ueberschrift in Nr. 127 erschienenen Artikels fernsteht.

Wegen Unterschlagung wurde ein 33 Jahre alter, ver-
heirateter Hafenarbeiter aus dem Stadtteil Grünwinkel
angezeigt, der im Dezember vorigen Jahres zwei Zwanzigmär-
scheine gefunden, unterschlagen und in seinem Rücken ver-
wendet hat.

Ein Einjährig-Freiwilliger vergiftet. Gestern Nachmittag
hat sich ein Einjährig-Freiwilliger des hiesigen Artillerie-Regi-
ments Nr. 50 in seiner Wohnung im Hartwaldstättel ver-
giftet, wie man hört, aus Furcht vor einer kleinen Strafe.

Wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an einem 12jährigen
Mädchen, wurde gestern in der Südstadt ein 59 Jahre
alter Tagelöhner aus Obergrombach festgenommen. Er hat sich
wiederholt an dem Mädchen vergangen.

Neues vom Tage.

Der Wettersturz
hält ungeschwächt an. Der Sturm hat sich zwar etwas gelegt,
dafür regnet es aber seit gestern Abend ununterbrochen. Aus
dem Gebirge, namentlich aus Tirol und aus dem Salzburgerischen
wird harter Schneefall gemeldet.

Tuttlingen, 14. Juni. Raubmord. Der in weiten
Kreisen bekannte und angesehene verheiratete Viehhändler Ger-
mann Gantner ist auf der Straße von Oberflacht hierher, auf
Oberflacht Markung, unweit dem Grenzstod, ermordet
und b e r a u b t worden. Ein von Oberflacht gebürtiger Schrei-
nergehilfe, der bei Schreinermeister Gantner hier in Arbeit steht
und jeden Morgen von Oberflacht hierher kommt, brachte die
erste Mitteilung von der schrecklichen Mordtat. Er fand die
Leiche rittlings im Chaußeegraben liegend. Der Ermordete

hatte sich am Freitag Morgen mit zwei Fuhrwerken, seinem
eigenen und dem des Gasthofbesizers Schorpp zum „Hirsch“
in Begleitung seines Sohnes Hermann und des Dienstknechts
aus dem „Hirsch“ nach Mühlheim a. D. begeben, um Steine zu
holen, die er zu seinem eigenen größeren Neubau benötigte.
In seiner Eigenschaft als Viehhändler hielt er sich länger in
Mühlheim auf, als die beiden Fuhrwerke. Wie es heißt, hatte
er einen Mann von Kolbingen bestellt, der ihm von dort eine
Kuh nach Mühlheim bringen sollte, was, wie es scheint, auch der
Fall war; denn Gantner traf, wie der Besitzer des Gasthofes zum
„Schwarzen Bären“ in Tuttlingen berichtet, um 6 Uhr nach-
mittags mit einer Kuh dort ein und machte, sich mit anderen
Gästen unterhaltend, kurze Rast. Zuletzt hielt er sich auch noch
in der „Krone“ in Oberflacht auf, von wo er sich als einziger
Gast zwischen 1/2 und 1/4 11 Uhr auf den Heimweg begab. Die
schreckliche Tat dürfte demnach, da die Leiche etwa 1 1/2 Kilometer
von diesem Ort entfernt gefunden wurde, etwa um 11 Uhr
nachts begangen worden sein. Bei der Leiche lag ein Schirm.
Ein weiterer Schirm und der Hut lagen einige Schritte davon
entfernt. Die Kuh wurde in der Nähe der Oberflachter Ziegel-
hütte eingefangen. Als Viehhändler führte der Ermordete
immer ziemlich viel Geld bei sich. Er soll, als er sich auf den
Heimweg begab, noch drei Hundertmarkscheine und in einer
Blase Gold, im ganzen gegen 500 Mk., bei sich gehabt haben.
Allem Anschein nach ist ihm der Schädel eingeschlagen worden.
Anhaltspunkte über den oder die Täter fehlen immer noch. Die
Obduktion der Leiche wurde gestern Nachmittag in Anwesenheit
des Staatsanwalts Franz von Kottwiler vorgenommen. —
Dringend verdächtig, den Viehhändler Gantner ermordet und be-
raubt zu haben, wurde eine Frauensperson namens Keller
verhaftet.

Stettin, 15. Juni. Ein 16jähriger Arbeitsbursche aus Tren-
ten wurde hier verhaftet, weil er einen Luftmordversuch an
einem 12jährigen Mädchen begangen hatte.

Was mit dem Verkauf von Tee und Butterbrot verdient
werden kann, zeigt eine Notiz der Fachzeitschrift „Die Bahnhofs-
wirtschaft“. Danach hat die Londoner Restaurationsfirma
Lyons and Co., der größte derartige Betrieb der Welt, der sein
Hauptgeschäft mit dem Five o'clock tea macht, laut ihrem jetzt
veröffentlichten Jahresbericht die erfreuliche Summe von 19
Millionen Mark in 12 Monaten verdient. Die Gesellschaft ver-
teilt eine Dividende von 32 1/2 Prozent.

Briefkasten der Redaktion.

Die kann man nur auf den Gedanken kommen, der
„Volkfreund“ wolle in der Frage der Anti-Alkohol-Bewegung
nichts mehr tun. Es liegen mehrere Artikel bereit, die dem-
nächst Aufnahme finden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Freitag Abend punkt 8 Uhr
im Sitzungszimmer: Vorstandssitzung. 8122
Durlach. (Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen.)
Am Mittwoch, 16. Juni, abends halb 9 Uhr, findet im Lokal
„Schwanen“ Versammlung statt und bitten wir die werthen
Mitglieder, in unbetracht der wüthigen Tagesordnung
pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Hierzu ist jedermann
freundlich eingeladen. 8114

**Hausdiener und Ausläufer
Geschäftskutscher u. Chauffeure**

Freitag, den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, findet im
Rebenzimmer der Restauration zum Salmen, am Ludwigsplatz eine
öffentliche Versammlung

Tagesordnung:
„Wie und warum müssen sich die Arbeiter im Handels-
und Transportgewerbe organisieren?“
Referent: Gauleiter Kollege W. Regel aus Hannover.
Freie Diskussion.
An alle Obengenannten, sowie an die Einkäufer, Wäsche-
koten, Laboranten, Zeitungsträger und Trägerinnen zc. ergeht
die dringende Aufforderung recht zahlreich in dieser Versammlung
zu erscheinen.

**Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Karlsruhe.**

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
Wir sagen hiermit den hiesigen Feuer-
wehren für deren rasches opfer-
williges und energisches Eingreifen bei
dem uns gestern betroffenen schweren
Brandunglück unseren herzlichsten Dank,
ebenso der Schutzmannschaft, dem Bahn-
personal und den übrigen so bereitwillig
Hilfe leistenden Herren. 3126

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
NB. Unser Geschäftsbetrieb in den
Filialen wird nicht gestört werden, da
die Filialen durch unser Pforzheimer
Lager bedient werden.

Leiterwagen, gefunden im
abzubl. Werderstr. 76, 3.
Volkst. Bett, gut erb. ist billig
zu verkaufen.
Göttestr. 24, St. 3. St. I.

**Sofort größere
Lagerhalle
gesucht.**
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H. 3127

**Deutscher
Transportarbeiterverband**
(Ortsverwaltung Karlsruhe).
Der geplante
Ausflug
findet am Sonntag, den 20.
Juni bei günstiger Witterung
statt. Abfahrt mit der West-
bahn früh 8.45 vom Festplatz
nach Herrnsalb (90 Pfg.) Von
da zu Fuß über **Dobel, Gach-
mühle** nach **Widdach**. Mit
der Bahn über Pforzheim retour
(1.10 Mk.). Mundvorrat mit-
nehmen. 3124
Recht zahlreicher Beteiligung
sicht entgegen.
Der Bevollmächtigte.

Ein Kinderstuhl zum Ver-
kauf ist
billig zu verkaufen. Angarten-
straße 55, 4. Stod links.
Jähringerstr. 13, 3. St. IIs.
Ist möbliertes Mansarden-
zimmer zu vermieten. Dasselbe
wird Wäsche zum Waschen
angenommen. 3123

Süd- und Ungarweine
Bestens erhältlich bei
Jacob Glutsch
Wezgetei 3109
Welsch-Neureuth.

mit Taube, „Schwarzwälderin“ und „Ansicht von Frei-
burg“. Groß. Kupferstichkabinett: Geöffnet Donnerstags
von 10—1 Uhr. „Albrecht Dürer“ (Nürnberg 1471—1528)
Ausstellung, bestehend aus 600 Blatt Originalkupferstichen,
Radierungen und Holzschnitten, sowie Reproduktionen dar-
nach und nach den Gemälden und Handzeichnungen des
Meisters.
Groß. Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Sonderaus-
stellung: Arbeiten der Kunstgewerbl. Werkstatt des
Bayer. Gewerbemuseums Nürnberg; 41 Aquarelle (Lands-
chaften) von Prof. F. S. Meyer hier; 64 Aquarelle von
Pflanzen, für eine deutsche Flora bestimmt, von Fräulein
M. Schroeder hier; Ausstellung von Neuerwerbungen: alte
getäfelte Wohnräume aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert.
Kon-Defen, Möbel, Metallarbeiten u. a. m. Unentgeltlich
geöffnet an Sonntagen von 11—1 und 2—4 Uhr, an Werk-
tagen (ausschließlich Montag und Samstag) von 10—1 und
2—4 Uhr.
Groß. Sammlungen für Altertums- und Völkertunde, in dem
Gebäude der großh. Sammlungen, Friedrichsplatz 16. Un-
entgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag von
11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Die Ausstellung,
der im städt. Sammlungsgebäude untergebrachten Kupfer-
stichsammlung ist wieder geöffnet: Mittwochs von 9—12
Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags, sowie Sonntags
von 11—1 Uhr.
Groß. Naturalienkabinett, in dem Gebäude der großh. Samm-
lungen, Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag,
Mittwoch und Freitag von 11—1 und 2—4 Uhr.
Archivalische Ausstellung des Großh. General-Landesarchivs,
nördliche Hildapromenade 2 im Erdgeschoß. Unentgeltlich
geöffnet Montag und Donnerstag von 11—12 Uhr. Dienst-
tag und Freitag von 4—5 Uhr. Für Schulen auf Anmel-
dung besondere Besuchsstunden nach Vereinbarung.
Großh. Landesgewerbeamt, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgelt-
lich geöffnet.
Ausstellung: Werktagen von 10—12 und 2—4 Uhr,
Sonntags von 11—1 Uhr. Die ausgestellten Maschinen wer-
den Sonntags in Betrieb gesetzt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geburten vom 8.—15. Juni: Paula Anna, V. Emil An-
heßmann, Schloffer. Veria, B. Alfons Roth, Kaufmann. Emil
Gottlieb, B. Karl Resner, Bierführer. Martha Maria Anna
Ellisabeth, B. Josef Reiberth, Hofmusiker. Paul, B. Georg
Pfirtmann, Maler. Margarete Pauline, V. Otto Busmann,
Eisenbreher. Emilie Marie, B. Franz Schwenger, Kaufmann.
Hermann Anton V. Anton Gauer, Tagelöhner. Karl Anton
Theophil Johannes, B. Karl Pfeifer, Kaufmann. Friedrich Karl,
V. Johann Joeres, Wirt. Hildegard Maria Sulanna Antonie,
V. Josef Bühl, Bureauassistent. Hugo Erwin, V. Wilhelm Meyer,
Versicherungsbeamter.

Cheaufgebote vom 15. Juni: Theodor Schild von
Opfingen, Zeichenlehrer in Freiburg, mit Elisabeth Gäßlinger von
Freiburg. Emil Enderes von Dinkelsbühl, Direktor der Wilsch-
zentrale in Würzburg, mit Emma Schäfer von hier. Heinrich
Maler von Mühlheim, Maschinist hier, mit Karoline Klüßner
von Durlach. Eduard Silberkrüh von Kiel, Werkmeister hier,
mit Aina Oberle von hier. Jakob Kranzberger von Wahn-
brücken, Bierführer hier, mit Ida Gutterer von Mühlheim.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 16. Juni, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 18,

Mitgliederversammlung

mit Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. A. Kullmann über das Thema:

Trennung von Staat und Kirche.

Da dieser Vortrag ein äußerst interessantes Thema behandelt, erwarten wir von Seiten unserer Mitglieder einen zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Stadtgarten

Heute, den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr,

Mittwochs-Konzert

von der gesamten Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**

Leitung: **Königlicher Musikdirektor Adolf Boettge**

Eintritt: { Abonnenten 80 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.

Programm 10 Pfg.

Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Waren-Versteigerung.

Donnerstag, den 17., Freitag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich öffentlich gegen bar **Herrenstrasse 16**

Kurz-, Weiß-, und Wollwaren, wie: Kinderhemden, Normalhemden, Unterhosen, Bettwäsche, Blusen- und Schürzenstoff, Kinderkleidchen, Kragen, Soden, Wolle, Damengürtel, Stickerien, Haushaltungsgegenstände, sowie eine große Partie Segeltuchschuhe Nr. 38 bis 46. Um 4 Uhr kommen zum Ausgebot: 1 Herd, 1 Sekretär, 1 Geschirrbrett, 1 Küchenschaff, versch. Zuber, Kübel und Bilder, wozu Liebhaber höfl. einlabet 3121

Zel. 1916. **Leop. Gräber, Auktionator.**

Carl Finkelstein

Schützenstraße 59 **Telephon 2402**
empfeht in stets frischer Füllung bei Bezug von:
25 Sodawasser 5 Pfg. per Flasche
25 versch. Limonaden 9 " " " " 2,50 M.
Affina-Brause, das Beste der Gegenwart 25 Fl. 2,50 M.
Nach auswärts keine Preiserhöhung.
Bitte genau auf Firma zu achten. 2933

Nur 10 Tage!
Von Samstag, d. 19. bis inkl. Montag, d. 28. Juni.

CIRCUS

CORTY-ALTHOFF

Karlsruhe, auf dem städt. Festplatz!

Samstag, den 19. Juni abends 8 Uhr

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Für Karlsruhe völlig neues Riesenprogramm!

Kleine Eintrittspreise.

Abendsvorstellung für Erwachsene u. Kinder:

Loge	Fauteuil	I. Platz	II. Platz	Galerie
M. 2.50	M. 1.75	M. 1.20	80 Pfg.	40 Pfg.

Mittag vom Feldwebel abwärts, wochentags abends:
I. Platz M. 1.00, II. Platz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr für Erwachsene u. Kinder:

Loge	Fauteuil	I. Platz	II. Platz	Galerie
M. 1.50	M. 1.00	75 Pfg.	50 Pfg.	25 Pfg.

Fliegen-Fänger.

Rapid-Fliegenfänger
Stück 5

Pyramiden-Fliegenfänger
Stück 10
empfehlen 3002

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Reparaturen

von **Fahrrädern u. Nähmaschinen** werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Hartung & E. Rüger
Marienstraße 58.
Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.
Vertreter der **Görlicke Westfalen-, Weil-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.**
Bequ. Zahlungsbedingungen.
Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante **Wannenbäder.**
I., II. und III. Klasse.
Für Damen und Herren geöffnet: Werktags vormittags 7-1 Uhr, nachmittags 1/3-1/9 Uhr, und Sonntags vormittags 7-12 Uhr. 1956

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20, neß. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. M. 12-27. Brüsseln. Zwicker

Färberei D. Lasch.
Tadellose Bedienung u. bill. Preise
Rabattmarken. 211

Wegen Umzug sehr billig zu verk. 6 St. schöne Blumenstücke auf 80 Pfg., Herrenhemden, Herrennachthemden, gutes Chaiselongue 10 M., Weißzeugstücke, wie neu 14 M., Trümeur 26 M., Waschtisch mit Marmor 16 M., Büsch-Sofa 16 M., Kinderhochstuhl. 3103 Hirschstr. 52, part.

Schöne 2 Zimmerwohnungen
mit Kochgas im Hinterhaus auf sofort oder später zu vermieten.
Nähe des Ruppurrerstr. 20. Bureau. 3063

Kinderstuhl, vertikal, bill. zu verkaufen.
Angartenstr. 53, 4. Et. 176.

Fahrrad, noch neu wegen Abreise bill. zu verk. Rudolfsstr. 5, 2. Et. r.

Umsonst u. franko sendet **Pracht-Katalog** hervorr. Neuheit, in Stahl-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 500 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

Fritz Hammesfahr Fabrik und Foche bei Solingen.
Versand per Nachnahme oder vorherige Kassa.
Beste Rasiermesser der Welt.
Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Rasiermesser, Weissheit M. 1.50
Rasiermesser und Pinsel M. 0.25
Streichflammen M. 1.-

Haarschneide-Maschine „Perfekt“
mit Gebrauchsanweisung, nach welcher jeder ohne Kennntnisse die Haare auf 3,7 u. 10 mm Länge schneiden kann. Sollte desh. in kein. Familie fehlen.
Komplette Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4.25, 6.-, 8.-

Freiburg.

Am besten und billigsten lassen Sie ihre Schuhe in der **Schnellsohlerei** **Kolmarerstraße 15** reparieren. Nur saubere, solide Arbeit, prima Material. Anfertigung nach Maß. Billige Berechnung. 2660

Freiburg.

Während unseres 3119 **Inventur-Verkaufes** empfehlen wir **Ein Posten zurückgesetzter Damen- und Kinderschürzen** weit unter regulärem Verkaufspreise.

Koetting & Heinze

Barverkauf — Rabattsparverein

Freiburg i. B. Stroh-Hüte

2759 aparte schöne Neuheiten. **Herren-Filzhüte und Mützen** reichhaltigste Auswahl bei billigsten Preisen.

A. Eckert, Gerberau 26.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Fahrräder

Stoewer Greif und Dürkopp Diana erstklassige Marken, empfiehlt

Alleinvertreter 2689
Reelle Preise **Carl Steinbach** Günstige Teilzahlung
Erbprinzenstr. 36, nächst der Hauptpost.

Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26
empfeht **alle einschlägige Literatur** sowie **sämtliche Schularartikel**

sonst u. franko sendet **Pracht-Katalog** hervorr. Neuheit, in Stahl-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 500 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

Fritz Hammesfahr Fabrik und Foche bei Solingen.
Versand per Nachnahme oder vorherige Kassa.
Beste Rasiermesser der Welt.
Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Rasiermesser, Weissheit M. 1.50
Rasiermesser und Pinsel M. 0.25
Streichflammen M. 1.-

Haarschneide-Maschine „Perfekt“
mit Gebrauchsanweisung, nach welcher jeder ohne Kennntnisse die Haare auf 3,7 u. 10 mm Länge schneiden kann. Sollte desh. in kein. Familie fehlen.
Komplette Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4.25, 6.-, 8.-

Freiburg. Colosseum.

Ab heute, 16. Juni 1909, Beginn der internationalen **Ringkampf-**

Konkurrenz um den großen Preis vom Großherzogtum Baden 1909 und Geldpreise im Gesamtbetrage von **Mk. 4000.**

Heute Abend ringen: **Regier Zipp, Champion von Amerika gegen Stab. Mathy, Belgien.**
Bohl-Abel II, Meister-ringer von Europa gegen Gebhardt, Berlin.
Alt Calu, Turkestan, gegen Wachturoff, Champion von Rußland.

Ferner die neu engagierten **Künstertroupen**, wozu jede einzelne Nummer eine Attraktion für sich bildet, sowie **Kinematograph** in höchster Vollendung.

Vorverkauf der **Billige Zigaretten**, **Hoher, Kaiserstr. 44, Ecke Schiffsstr., Telephon 1271. 3117**

Trotz noch nie dagewesener Kosten, gewöhnliche Colosseumpreise.

Freiburg.

Mache die berecht. Arbeiter-schaft auf mein **Friseur-Geschäft** aufmerksam. Reelle und saubere Bedienung zugesichert. 3118
Theodor Schwende, Friseur
24 Gerberau 24.

Alona **Fahrräder**
u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiche** Freiburg i. B. G.

Sebastian Rauch

Schreinermeister
29 Durlacherstraße 29
empfeht sich bei allen vor- kommenden Reparaturen, An- polieren und Wischen von Möbel bei gewissenhafter An- führung. Auch werden fort- während Rollenmattige zu äußerst billigen Preisen über- nommen. 3120

10 Str. gute **Speise-Kartoffeln** zu kaufen gesucht. Off. mit Preis- angabe frei in Keller unter 3115 an die Expedition d. Blattes erb.

Kapelle Albin Hofmann
Marienstraße 83,
empfeht sich den tit. Vereinen bei allen vorkommenden Teil- lichkeiten. 3116

Himbeer-Saft,

garantiert rein
offen Pfd. 50 Pfg
in Flaschen abgefüllt zu **50, 65** Pfg. und **1.10**
Flaschen werden mit 5 und 10 Pfg. zurück- bergütet. 2660

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
31 eigene Verkaufsstellen in Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Rastatt